



Klimawandel: Jeder ist gefordert

Europäische Philosophen sehen nicht nur Politik und Industrie in der Pflicht. Jeder Einzelne habe die ethische Pflicht zu handeln. SEITE 3



Amtseinführung im Domkapitel

Heribert Schauer und Anton Spreitzer sind im Rahmen eines Festgottesdienstes für den heiligen Maximilian in ihr neues Amt eingeführt worden. SEITE 9



RINCHNACH FEIERT

1000 Jahre Kirchweih

Mit Kirchenzug, Pontifikalmesse und Stehempfang auf dem Kirchplatz hat die Pfarrei Rinchnach ihr Jubiläum groß gefeiert.

RINCHNACH. Ganz Rinchnach war bereits frühmorgens auf den Beinen. Darunter die vielen Ministranten, die sich auf ihren Einsatz lange vorbereitet haben, die „Gast-Priester“ und Konzelebranten, die Vereine, die am Kirchenzug mitgewirkt haben, und der Projektchor, der die Messe musikalisch gestaltet hat. Gemeinsam mit Bischof Stefan Oster und Pfarrer Michael Nirschl und in Begleitung der Blasmusik zog man vom Kindergarten zur Pfarrkirche St. Johannes der Täufer, um im vollen Gotteshaus gemeinsam mit den Gläubigen zu feiern. Eingang skizzierte Pfarrer Michael Nirschl die Geschichte der 1000 Jahre alten Pfarrkirche. An Bischof Stefan Oster gewandt, sagte Nirschl: „Wir freuen uns sehr, dass Sie der 82. Bischof sind, der in der 1000-jährigen Geschichte dieser Kirche heute hier mit uns feiert.“ Der Bischof wieder brachte seine Freude zum Ausdruck, dass in Rinchnach der Glaube so lebendig gehalten und so engagiert in der Pfarrei mitgearbeitet werde.

Was macht eigentlich ein Bethaus für einen Menschen aus? Um diese Frage ging es zentral in der Predigt von Bischof Stefan. Er zog den Ausdauersport als Vergleich heran. „Was die Ausdauer für den Leib ist, ist das Gebet für die Seele,“ erklärte er. Oft merkt ein Mensch erst in einer Not-situation, in der der Herrgott „gebraucht“ wird, ob er die Beziehung zu ihm überhaupt gepflegt hat. Gerade ein Ort wie Rinchnach mit seiner langen, traditionsreichen Geschichte lade dazu ein, die Beziehung zum Herrn zu pflegen, sodass der Mensch in die Tiefe komme. „Ich glaube, das hält den Menschen innerlich zusammen. Und es hält die Gemeinschaft zusammen. Nicht umsonst ist in vielen unserer Dörfer und Städte die Kirche der Mittelpunkt. Sie ist der Ort, wo die Gemeinschaft und die Gesellschaft innerlich zusammengehalten wird und den Segen empfängt,“ so Bischof Stefan. Das Kirchweihjubiläum war gleichsam der Höhepunkt der Feierlichkeiten von „1000 Jahre Bethaus Rinchnach“. Das ganze Jahr 2019 über sind schon etliche Gottesdienste und kulturelle Veranstaltungen gelaufen. Ausklingen wird das Jubiläumsjahr mit dem „Bethaus in Kerzenschein“ am 18. Oktober und einer „Nacht der Heiligen“ am Vorabend zu Allerheiligen am 31. Oktober.

Im Licht des Evangeliums: Bischof Stefan Oster zelebrierte den Festgottesdienst zum Kirchweihjubiläum als Höhepunkt der vielen Feierlichkeiten zu „1000 Jahre Bethaus Rinchnach“.



Das Erinnern nicht wegwerfen

Wenn in Bayern von einer „sauberen Gesellschaft“ gesprochen wird, dann hat das etwas Hintergründiges, ja, mitunter sogar Abwertendes. In unserer Wegwerfgesellschaft darf diese Bezeichnung als das verstanden werden, was sie ist: eine wenig schmeichelhafte Umschreibung für ein Volk, das gerne und viel wegwirft. Allein hierzulande werden so viele Lebensmittel auf den Müll geworfen, dass sich davon andernorts ein hungerns Volk sattessen könnte. Haufenweise weggeworfen werden Beziehungen – nicht von Angesicht zu Angesicht, sondern ganz „praktisch“ mit ein paar Klicks auf dem Smartphone. Neuerdings wird noch etwas weggeworfen: die Erinnerungskultur.

„Das interessiert doch heute keinen mehr, das ist alles schon so lange her“, lauten gelegentlich oberflächliche Kommentare, wenn es darum geht, über die verheerenden Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges nachzudenken und das Erinnern daran wachzuhalten. Dieser Tage startet der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge wieder seine Haus- und Straßensammlung, um Geld für die Pflege deutscher Soldatenfriedhöfe zu sammeln. Von der Wüste Nordafrikas bis zum Polarkreis, vom Atlantik bis zum Ural liegen Väter, Ehemänner und Brüder begraben. Nein, mit „Heldenverehrung“ hat die Sorge um Kriegsgräber nichts zu tun. Es gilt der in Stein gemeißelte Satz: „Den Toten zum Gedenken, den Lebenden zur Mahnung!“

„Lieber mit einem Bein in der Heimat als mit zwei Beinen im Grab!“ Diesen Wunsch hat so mancher Soldat ausgesprochen. Die wenigsten von ihnen wollten den „Heldentod“ sterben, wie es die Kriegspropaganda romantisierend aufs Sterbebild drucken ließ: „Süß und ehrenvoll ist der Tod fürs Vaterland.“ Die Wirklichkeit war eine andere. Ein Feldpostbrief von 1914 erzählt die ungeschminkte Wahrheit: „Lieber Vater, ich bitte Dich, sende mir etliche Zigarren, denn wir müssen viel rauchen wegen der schlechten Luft, die durch von so vielen toten Menschen und Pferden entsteht. Dein Georg.“

Oft genug wurden (und werden) Kriege im Namen Gottes geführt. „Wir ziehen nun in den Krieg, und mit Gottes Hilfe werden wir siegen“, heißt es martialisch aus der Türkei. Dieses

Land überrennt gerade einen Teil von Syrien. „Man führt nicht Krieg im Namen Gottes“, sagt Papst Franziskus. Die Ernte des Krieges fällt immer gleich aus: Tod, Flucht, Vertreibung. Deutschland hat im UN-Sicherheitsrat ein Ende der türkischen Militäroffensive in Syrien gefordert. Und dabei betätigt sich die Bundesrepublik selbst als Handlanger des Todes: So hat die Türkei in den ersten vier Monaten dieses Jahres Kriegswaffen für 184,1 Millionen Euro aus Deutschland erhalten. Dieselben Leute also, die sich in Person der schwarz-roten Bundesregierung als Waffenschieber betätigen, sprechen gebetsmühlenartig davon, dass Fluchtursachen vor Ort bekämpft werden sollen. Mit deutschen Panzern? Befindet sich unsere Politiker-Kaste tatsächlich in dem naiven Glauben, dass Kriegswaffen zum Sandkastenspielen gebraucht werden? Was für eine Heuchelei!

Recep Tayyip Erdogan, der sich auf permanentem Kriegsfuß auch mit der eigenen Bevölkerung befindet, missachtet das Völkerrecht. Damit sich die Europäische Union in der Flüchtlingsfrage wie Pontius Pilatus die Hände in Unschuld waschen kann, schickt sie Abermilliarden an Euro in die Türkei, damit Kriegstreiber Erdogan 3,6 Millionen Syrer in Lagern „parkt“ und damit letztlich die Rolle des Erpressers einnehmen kann. Mit diesem Geld finanziert der Diktator vom Bosphorus (s)einen Krieg und baut (s)einen Polizeistaat aus. Und das politische „Spitzen“-Personal der EU, das sich freiwillig in die Hand dieses Schurken begeben hat, lässt sich wie ein Stier am Nasenring vorführen.

Wer sich an Kriegen – direkt oder indirekt – beteiligt, sollte Soldatenfriedhöfe besuchen. Nirgendwo besser, nirgendwo eindringlicher, nirgendwo bewegender ist der Wahnsinn des Krieges zu spüren. Wälder aus Steinkreuzen mahnen dort zum Frieden. Auf einer Reise durch Russland habe ich mich mit Galina Chmylkowa unterhalten. Die linke Seite ihrer Kostümjacke ist über und über mit Orden behängt. Sie musste den Zweiten Weltkrieg mitmachen. Als spätere Lehrerin gab sie ihren Schülern mit auf den Weg: „Schlechte Freundschaft ist besser als guter Krieg.“

Werner Friedenberger

Inhalt

KIRCHE UND WELT

04 Ein Misereor-Projekt stärkt die Widerstandskraft von Indigenen

SPIRITUELLES LEBEN

08 Surfen und beten: Wie das zusammen geht...

AUS DEM BISTUM

10 Bischof: Firmung mit 16 ist anspruchsvoller und ehrlicher

11 Den Europäischen Pilgerweg mit einem Audioguide begehen

12 Neue Leitung für das Papstgeburtshaus in Markt

16 Kriegsgräber-Reportage: Reise ohne Wiederkehr

SONDERTHEMA

19 Allerheiligen und Begleitung auf dem letzten Weg

BAUPROJEKT

22 Renovierung der Pfarrkirche Kirm unter Dach und Fach

BEWUSST LEBEN

24 Der Sommer war sehr groß

JUNGE SEITE

26 Erste Hilfe für kleine Helden: Was tun im Notfall?

Damit nicht mehr Plastikflaschen als Fische im Meer schwimmen, wurde vor der Küste Korsikas ein Flaschensammelbehälter in Form eines Walfisches aufgebaut. Sinngemäß dazu der passende Text: „Ich esse Plastik, aber ich sterbe nicht daran.“

Foto:

Werner Friedenberger



Was hindert uns daran, den Klimawandel zu bekämpfen?

Wirbelstürme, schmelzende Gletscher und Hitzesommer: Der von Menschen gemachte Klimawandel wird kaum noch bestritten. Offen ist die Frage, ob es schon fünf nach zwölf oder erst fünf vor zwölf ist. Notwendig wäre eine Revolution: Doch wer sitzt an den Stellschrauben, um die Entwicklung aufzuhalten oder gar umzukehren? Dass Politik, Staatengemeinschaft und Industrie in erster Linie gefordert sind, steht außer Frage.

Doch europäische Philosophen sehen auch jeden Einzelnen in der ethischen Pflicht, zu handeln – selbst wenn der jeweilige Beitrag noch so klein erscheint. „Da läuft etwas grundlegend falsch, doch wir tun nichts dagegen. Wie kann das eigentlich sein?“, fragt der Karlsru-

her Professor für Philosophische Anthropologie, **Christian Seidel**. Der Verzicht auf die nächste Flugreise oder das Fleisch auf dem Teller fällt schwer. Seidel diagnostiziert eine weit verbreitete „moralische Blindheit“ und „Unvernunft“: Moralisch blind seien viele Menschen, weil sie nicht einsähen, dass die Interessen zukünftiger Menschen genau so zählten wie die Interessen heute Lebender. Und Unvernunft zeigt sich, wenn der Mensch einsieht, dass es eigentlich falsch ist, mit dem SUV Brötchen zu holen, es aber aus Bequemlichkeit dennoch tut.

Auch die Wiener Philosophin **Angela Kallhoff** zählt vermeintliche Argumente auf, mit denen viele Bürger moralische Anforderungen wegdrängen: Der Einzelne könne sowieso

nichts bewirken, lautet eines. Für den herrschenden Lebensstil seien Politik und Industrie verantwortlich; sie müssten andere Rahmenbedingungen setzen – so lautet ein anderes. Es gebe „keine allgemeine Überzeugung davon, dass jeder eine Pflicht zum Klimaschutz hat“, bedauert sie.

Energisch widerspricht diesem resignativen Abschieben von Verantwortung auch der Ethiker **Dominic Roser** vom Institut für Ethik und Menschenrechte der Universität Freiburg in der Schweiz: Er verweist auf Berechnungen, nach denen ein durchschnittlicher US-Bürger durch seine Emissionen für das Leiden und Sterben von ein bis zwei zukünftigen Menschen verantwortlich sei.

Auch **Christoph Lumer**, Moralphilosoph der Uni Siena, sieht ein klares moralisches Prinzip berührt, das von jedem Einzelnen aktives Handeln verlangt: das Verbot, andere zu schädigen – also etwa die besonders vom Klimawandel betroffenen Bewohner in Entwicklungsländern oder zukünftige Generationen.

Neben dieser prinzipiellen Forderung nach Gerechtigkeit nennen die Philosophen auch noch sehr praktische Begründungen für ein Handeln. Revolutionen setzten sich schließlich aus den Taten Einzelner zusammen: Oft seien es zunächst einzelne Vorkämpfer gewesen, die das Denken und Handeln einer Gesellschaft verändert hätten – etwa bei

der Abschaffung der Sklaverei oder jetzt bei der Fridays-for-Future-Bewegung. Auch wenn die hauptsächliche Verantwortung zum Handeln bei der Politik liege, schreibt Roser: Es sind immer noch Individuen, die diejenigen Politiker wählen müssen, die diese Verantwortung auch wahrnehmen.

„Gute Gesetzgebung fällt nicht vom Himmel“, betont auch der Kieler Ethiker **Christian Baatz**. Bürger hätten die ethische Pflicht, sich für gerechte Institutionen einzusetzen. Und die derzeitigen Institutionen seien zutiefst ungerecht, weil sie durch von Menschen verursachten Klimawandel andere Menschen an der Ausübung ihrer Grundrechte hinderten. Wer klimafreundlich handle und entsprechende Konsum-Entscheidungen treffe, könne Mitmenschen verändern und politischen Druck aufbauen.

Eher pessimistisch zeigt sich der Bayreuther Philosoph **Rudolf Schüßler**. Bürger seien zu Opfern nur bereit, wenn es eine begründete Aussicht auf Besserung gebe, vermutet er. Kallhoff sieht das anders: Die Debatte dürfe nicht nur um Emissionen und ökologischen Fußabdruck gehen; Klima-Ethiker könnten auch eine Ethik des guten Lebens zum Thema machen. „Wer sagt denn, dass energieärmeres Leben, Verzicht auf Flugreisen oder ein privates Auto zu einem schlechteren Leben führen?“, fragt sie. **Christoph Arens (KNA)**

Füllhorn der Zukunft

Die westliche Kolonialisierung hat versucht, angepasste Lebensweisen in Amazonien auszumerzen. Ein MISEREOR-Projekt stärkt die Widerstandskraft von Indigenen und Kleinbauern. **Es ist ein Wettlauf gegen die Zeit.**

GUANABARA III. „Wir machen hier Chaos mit System“, lacht Juan Pablo Zárate und schwingt seine Machete im Dickicht des brasilianischen Regenwalds. Ich bemühe mich zu verstehen, warum die Teilnehmerinnen und Teilnehmer seines Waldgarten-Workshops Maniok neben Ananas setzen, wieso die Stachelpalme der Machete zum Opfer fällt und der Lapacho stehen bleiben darf. Rund fünf Dutzend Teilnehmer, mit Macheten, Stöcken und Kettensägen ausgerüstet, sind trotz der schweißtreibenden Arbeit in der Tropenhitze, trotz Moskitos und Feuerraissen, voll dabei und helfen sich gegenseitig. Kleinbauern sind darunter, viele Indigene aus Peru, Kolumbien und Brasilien, Ordensleute und Vertreter von NGOs. Mitten aus dem bunten Treiben ragt MISEREOR-Mitarbeiter Stefan Kramer. Das Werk für Entwicklungszusammenarbeit hat den Workshop zusammen mit Zárates NGO FUCAI organisiert. „Wir wollen damit die Agroökologie in Amazonien bekannter machen und Dörfer und Organisationen vernetzen“, sagt Kramer. Kein leichtes Unterfangen am Amazonas, wo die Entfernungen riesig, die Kommunikationswege prekär und die Kulturen vielfältig sind. Und doch ist es dringender nötig als je, seit der brasilianische Präsident Jair Bolsonaro zur agroindustriellen Großoffensive am Amazonas geblasen hat.

Die Abholzung galoppiert. Auch Peru, Ecuador, Bolivien und Kolumbien treiben gnadenlos Monokulturen und Bergbau- und Erdölprojekte im Regenwald voran.

Gegen Mittag ist das Feld in der indigenen Gemeinde Guanabara III so groß wie ein Fußballplatz und sieht völlig anders aus als ein deutscher Acker: leicht abschüssig dem natürlichen Relief folgend, keine geraden Furchen, alle paar Meter wächst etwas anderes, Bananenstauden und hohe Bäume sorgen für Schatten. Und dennoch ist es ein Meisterwerk, das sich in den umliegenden Regenwald perfekt integriert, seine Vielfalt nachahmt und eine Familie rund ums Jahr mit frischem Obst und Gemüse versorgt.

„Felder des Überflusses“, nennt Zárate das Konzept. „So sahen die Äcker meiner Großeltern aus“, sinniert Gilton Campos. Er ist 33 und Tikuna wie fast alle Einwohnerinnen und Einwohner des Weilers am oberen Flusslauf des Amazonas. Doch wie die meisten seiner Generation wuchs er zwischen den Stühlen zweier Welten auf, zwischen Strom und Lagerfeuer, zwischen TV-Seifenopern und Mythen. All das, zusammen mit einem prekären Bildungssystem, hat in seinem Kopf Verwirrung gestiftet. „Wir begannen zu denken wie die Weißen, hielten das Leben unserer Ältesten für rückständig und wollten Han-



Mit Macheten und Kettensägen ausgerüstet legen die Workshop-Teilnehmer im Regenwald „Felder des Überflusses“ an, wie Juan Pablo Zárate, Workshop-Leiter und Direktor der NGO FUCAI, sie nennt.

Foto: Florian Kopp/MISEREOR

dys, Außenbordmotoren, Süßigkeiten und Plastikgeschirr“, zählt er die Statussymbole am Amazonas auf. Die Folgen für die Kultur und die Umwelt waren verheerend. Gilton fühlte sich unwohl, fand aber keinen Ausweg. Vor drei Jahren hörte er von FUCAI und ging zu einer ersten Versammlung. „Da merkte ich, dass es vielen ähnlich ging“, erzählt der Familienvater. FUCAI offerierte ein anderes Konzept, angelehnt an die indigene Philosophie vom Guten Leben in Harmonie mit sich und der Natur.

Die Waldgärten sind nur der sichtbare Teil. Sie sorgen für eine ausgewogene Ernährung. Doch der Workshop geht tiefer, der eigene Lebensstil soll hinterfragt werden. „Ich hielt mich für arm, weil ich nicht so leben kann wie die Weißen“, sagt Gilton. „Erst jetzt erkenne ich, dass ich nicht viel Geld brauche, weil ich in einem paradiesischen Füllhorn lebe“, fügt er hinzu und deutet auf das essbare Mandala, das die Gruppe auf Bananenblättern liebevoll arrangiert hat. Jeder hat etwas mitgebracht aus seinem Dorf: Palmfrüchte, Bananen, Knollen, Kräuter, Amazonasfische. Es ist ein prachtvoll anzusehendes Kunstwerk, arrangiert von Giltons Frau Irasete. Sie ist eine Art Chefköchin des Dor-

fes und spezialisiert auf traditionelle Gerichte.

Die Lebensmittel werden gesegnet – einmal brasilianisch-katholisch und dann auf tikuna – bevor sie in Kochtöpfen verschwinden. In kleinen Gruppen wird gekocht, bevor alle wieder mit dampfenden Schüsseln zurückkehren und jeder sein Gericht vorstellt. Beim anschließenden Essen ist die Stimmung auf dem Siedepunkt. Vorher Wildfremde tauschen Adressen, Rezepte und Sorgen aus, einer richtet eine WhatsApp-Gruppe ein. Kramer und Zárate strahlen zufrieden.

„Nur wenn die Menschen selbstbewusst sind, wenn sie den Regenwald schätzen, wenn sie sich unterstützt fühlen, werden sie ihre Kultur und den Wald verteidigen“, resümiert Zárate. Und damit nicht nur ihren eigenen Lebensraum schützen, sondern der Menschheit einen Dienst erweisen. Zum Schluss enthüllt Zárate noch ein paar agronomische Geheimnisse der tropischen Waldgärten: der Lapacho beispielsweise ist den Indigenen heilig und Quelle vieler Heilmittel. Ananas und Maniok halten sich gegenseitig Schädlinge vom Hals. Den Regenwald und seine Logik zu entschlüsseln ist eine faszinierende Aufgabe – mit noch vielen Rätseln.

Sandra Weiss



Schweiklberger Geist Der altbewährte Kräutergeist

INNERLICH

10 bis 20 Tropfen auf Zucker,
mit Wasser verdünnt oder in heißem Tee
wirken schnell und wohltuend bei
Übelkeit und Erschöpfung.
Verdauungsfördernd bei Völlegefühl und
beruhigend bei Husten und Heiserkeit.

AUSSERLICH

Bei äußerlichem Gebrauch verwendet
man den Geist unverdünnt zur Pflege von
Muskeln und Bindegewebe. Beim Ver-
reiben auf Stirn und Schläfen wirkt der
Geist erfrischend und wohltuend.

Bestellung und Verkauf:

Benediktiner-Abtei Schweiklberg · 94474 Vilshofen
Telefon (08541) 209-183 · Telefax 209-219
E-Mail: geistbetrieb@schweiklberg.de

Hergestellt in der Benediktiner-
Abtei Schweiklberg in Vilshofen

Schweiklberger Geist
KENNER schwören drauf



Der Papst stellt sich hinten an

Zwischenbilanz bei Amazonas-Synode: Drei Vortragstage, Austausch in Sprachgruppen über Umweltschutz, Seelsorge, Frauen in der Kirche. Zwischendurch: Kaffee mit dem Papst.

VATIKANSTADT. Ein Plausch mit Papst Franziskus in der Kaffeepause ist selten – selbst für die rund 300 Teilnehmer der derzeitigen Bischofssynode zu Amazonien. Hin und wieder wird das aber doch möglich. Dann geht es auch mal um Persönliches, im Hintergrund aber immer um „neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie“, wie die Aufgabe des Treffens formuliert ist. Nach der Auftaktmesse am 6. Oktober ging es tags drauf in der vatikanischen Synodenhalle an die Arbeit – zunächst drei Tage im Plenum, dann zwei Tage Austausch in Kleingruppen, zuletzt wieder Plenum.

Gearbeitet wird von Montag bis Samstag, jeweils von 9.00 bis 12.30 Uhr sowie von 16.30 bis 19.15 Uhr. Der Papst als Vorsitzender der Synode sitzt vorne und leitet jede Runde mit einem Gebet ein. Zu Wort kommen sowohl Bischöfe als auch einige sogenannte Auditoren, Vertreter anderer Konfessionen sowie geladene Experten. Die Redezeit für alle: maximal vier Minuten, danach wird das Mikrofon abgedreht. Nach vier Beiträgen folgen vier Minuten Schweigen – um das Gehörte sacken zu lassen.

Geschwiegen werden soll auch außerhalb der Aula, zu Details über Redner und ihre Beiträge. Die Öffentlichkeit wird von den Kommunikationsbeauftragten der Synode in täglichen Pressebriefings über Inhalte informiert, wechselnde Synodenteilnehmer ergänzen ihre persönlichen Erfahrungen – aus der Aula und ihrer Arbeit zu Hause. In der ersten Synodenwoche deckten die Vortragenden ein breites Themenspektrum ab, wobei sich einige Schwerpunkte abzeichneten. Oft kamen Umweltzerstörung in der Amazonasregion und deren Auswirkungen zur Sprache. Bei diesem Thema waren sich die Teilnehmer im Plenum und den Sprachzirkeln dem Vernehmen nach einig. Immer wieder wurde auch nach neuen Wegen in der Seelsorge gesucht – angesichts von Priestermangel und riesigen, oft unwegsamen Gebieten. Respekt vor den indigenen Einwohnern war ein weiteres durchgehendes Thema. Zum Thema „viri probati“ – einer



Papst Franziskus begrüßt Teilnehmer der Amazonas-Bischofssynode im Vatikan. Ansonsten hält er sich mit Redebeiträgen zurück.

Foto: KNA

möglichen Zulassung bewährter verheirateter Männer zum Priesteramt – gab es unterschiedliche Meinungen. Etliche, wie der frühere Amazonasbischof Erwin Kräutler, befürworteten eine solche Ausnahmeregelung in der Region, ohne den Zölibat generell aufheben zu wollen. Andere sind skeptischer. Vor allem für konservative Kreise, auch außerhalb der Synode, ist dies ein rotes Tuch.

Eine Stärkung der Rolle von Frauen in der Kirche, die in der Amazonasregion oft Gemeinden leiten, wurde in der ersten Synodenwoche ebenfalls angesprochen. Hin und wieder fiel das Stichwort Frauendiakonat. Zudem forderten einige ein Stimmrecht von Ordensfrauen bei der Abstimmung über das Schlussdokument. Dort sind bisher nur die 185 Synodenväter, Bischöfe, Ordenspriester sowie ein Ordensbruder, stimmberechtigt. Gegen Ende der ersten Woche dämpften Teilnehmer Erwartungen, dass sich ein Frauenstimmrecht noch beim laufenden Bischofstreffen einführen lasse.

Nach dem Input der Vortragstage teilten sich die Synodenteilnehmer am Donnerstag in zwölf Kleingruppen auf: fünf auf Spanisch, vier auf Portugiesisch, zwei

auf Italienisch; zudem gibt es eine französisch- und englischsprachige Gruppe, moderiert von Luxemburgs Kardinal Jean-Claude Hollerich. Am Samstag nahm die Synode ihre Arbeit wieder im Plenum auf, das sich bis Dienstag mit den bisherigen Ergebnissen auseinandersetzt. Danach geht es noch einmal in die Kleingruppen, deren Ergebnisse am Donnerstag (17.10.) im Plenum präsentiert werden. Die große Herausforderung wird sein, alles für das Schlussdokument zu bündeln. Dieses soll am 21. Oktober vorgestellt und danach diskutiert werden. Eine Schlussfassung wird am 25. Oktober in der Aula präsentiert und am Folgetag zur Abstimmung gestellt. Ob der Text veröffentlicht wird, entscheidet der Papst.

Franziskus hält sich bei der Synode mit Redebeiträgen zurück; neben der Eröffnungsrede, in der er sich explizit gegen eine Diskriminierung von Indigenenvertretern in der Kirche wandte, resümierte er lediglich am Mittwoch seine bisherigen Eindrücke. Das Kirchenoberhaupt will auch sonst keine Sonderbehandlung: In den Kaffeepausen stellt sich der Papst wie alle anderen hinten an, wie der deutsch-brasilianische Bischof Johannes Bahlmann berichtete.

ERLEBNISREISEN

STUTTGART Wochenende
Musical Aladdin + Anastasia + Ghost

26.10. + 30.11. 2 Tg ÜF ab **138**

Reise mit allen Extras

TOSKANA Olivenernte

Pisa – Pastafabrik – Olivenlandgut

31.10. 4 Tg HP **329**

NOVIGRAD Wellness

Hotel Maestral ****

2.11. 5 Tg HP ab **338**

KARLSBAD Kur-Urlaub

Spa Resort Sanssouci ****

17.11. 8 Tg HP **489**

Passauer Bistumsblatt

Die vielen Seiten des Lebens

ERFURT – Weimar – Wartburg

29.11. 3 Tg HP **295**

Reise mit allen Extras

GRAZ Weihnachtsmärkte

30.11. 2 Tg HP **169**

ZELL AM SEE Wellness

30.11. 2 Tg HP **148**

STUTTGART Wochenende

Musical Aladdin + Ghost

30.11. + 22.2. 2 Tg ÜF ab **138**

BOZEN – Meran

30.11. 2 Tg HP **147**

neu – neu – neu

DRESDEN – Seiffen

3-Sterne-Hotel (zusätzlich)

6.12. 3 Tg HP/ÜF **279**

Reise mit allen Extras

SÜDTIROL Bozen – Brixen

Sterzing – Meran – Bruneck

6.12. 3 Tg HP **245**

BUDAPEST – Gödöllo – Wien

13.12. 3 Tg HP/ÜF ab **218**

SEEFELD – Mittenwald

14.12. 2 Tg HP **158**



FÜRST REISEN GmbH & Co. KG

Hutthurm | Marktstraße 17

T 08505 9009-0

www.fuerstreisen.de



Foto: cocoparisienne/pixabay.com

29. SONNTAG IM JAHRESKREIS

Über das Beten

Evangelium

Lk 18,1-8
Aus dem heiligen Evangelium
nach Lukas

In jener Zeit sagte Jesus seinen Jüngern durch ein Gleichnis, dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten.

In einer Stadt lebte ein Richter, der Gott nicht fürchtete und auf keinen Menschen Rücksicht nahm.

In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe, die immer wieder zu ihm kam und sagte: Verschaff mir Recht gegen meinen Widersacher!

Und er wollte lange Zeit nicht. Dann aber sagte er sich: Ich fürchte zwar Gott nicht und nehme auch auf keinen Menschen Rücksicht; weil mich diese Witwe aber nicht in Ruhe lässt, will ich ihr Recht verschaffen. Sonst kommt sie am Ende noch und schlägt mich ins Gesicht.

Der Herr aber sprach:

Hört, was der ungerechte Richter sagt! Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen, sondern bei ihnen zögern?

Ich sage euch:

Er wird ihnen unverzüglich ihr Recht verschaffen. Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben auf der Erde finden? ■

Erste Lesung

Ex 17,8-13
Lesung
aus dem Buch Exodus

In jenen Tagen kam Ámalek und suchte in Réfidim den Kampf mit Israel.

Da sagte Mose zu Jósua: Wähl uns Männer aus und zieh in den Kampf gegen Ámalek! Ich selbst werde mich morgen mit dem Gottesstab in meiner Hand auf den Gipfel des Hügels stellen.

Jósua tat, was ihm Mose aufgetragen hatte, und kämpfte gegen Ámalek, während Mose, Aaron und Hur auf den Gipfel des Hügels stiegen.

Solange Mose seine Hand erhoben hielt, war Israel stärker; so oft er aber die Hand sinken ließ, war Ámalek stärker. Als dem Mose die Hände schwer wurden, holten sie einen Steinbrocken, schoben den unter ihn und er setzte sich darauf. Áaron und Hur stützten seine Arme, der eine rechts, der andere links, sodass seine Hände erhoben blieben, bis die Sonne unterging. So schwächte Jósua Ámalek und sein Heer mit scharfem Schwert. ■

Zweite Lesung

2 Tim 3,14-4,2
Lesung aus dem zweiten Brief des
Apostels Paulus an Timótheus.

Mein Sohn!

Bleibe bei dem, was du gelernt und wovon du dich überzeugt hast. Du weißt, von wem du es gelernt hast; denn du kennst von Kindheit an die heiligen Schriften, die dich weise machen können zum Heil durch den Glauben an Christus Jesus.

Jede Schrift ist, als von Gott eingegeben, auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit; damit der Mensch Gottes gerüstet ist, ausgerüstet zu jedem guten Werk.

Ich beschwöre dich bei Gott und bei Christus Jesus, dem kommenden Richter der Lebenden und der Toten, bei seinem Erscheinen und bei seinem Reich:

Verkünde das Wort, tritt auf, ob gelegen oder ungelegen, überführe, weise zurecht, ermahne, in aller Geduld und Belehrung! ■

Liturgie der Woche

Sonntag, 20. Okt.: 29. Sonntag im Jkrs. Jahrestag der Weihe der eigenen Kirche (DK). H. Der g. des hl. Wendelin entfällt. Vom Sonntag – EA Neuschönau. **Montag, 21. Okt.:** Hl. Ursula und Gefährtinnen, Märtyrerinnen in Köln. g. Vom G. – EA Ludwigsthal. **Dienstag, 22. Okt.:** Hl. Johannes Paul II., Papst. g. Vom Tag oder g. – EA Kirchberg am Inn. **Mittwoch, 23. Okt.:** Hl. Johannes von Capestrano, Ordenspriester, Wanderprediger in Süddeutschland und Österreich. g. Vom Tag oder g. – EA Obergesenbach. **Donnerstag, 24. Okt.:** Hl. Antonius Maria Claret, Bischof von Santiago in Kuba, Ordensgründer. g. Vom Tag oder g. – EA Wallerfing. **Freitag, 25. Okt.:** Vom Tag. – EA Eging am See. **Samstag, 26. Okt.:** Marien-Samstag. g. Vom Tag oder g. – EA Schaufling. ■

Unser Krankenbrief

Geht, es ist Sendung!



Pater Rudolf Ehrl
Maristenpater und
Rector Ecclesiae der
Votivkirche in Passau

Jedes Jahr im Oktober begeht die Kirche den Sonntag der Weltmission. In diesem Jahr hat Papst Franziskus einen außerordentlichen Monat der Weltmission ausgerufen. In diesem Monat findet in Rom die sogenannte Amazonassynode statt, eine Synode, die sich vor allem Gedanken darüber macht, wie in den Weiten Amazoniens der Glaube zu den eingeborenen Völkern gebracht und wie er genährt und gepflegt werden kann. Gleichzeitig geht es um die Frage, wie die Kirche ihren Beitrag leisten kann die Umwelt in Amazonien zu schützen. Das ist nicht nur eine Frage der Anliegerstaaten, sondern der ganzen Welt: Die Wälder am Amazonas sind Teil der Lungen unserer Erde und leisten einen wesent-

lichen Beitrag zum Leben auf unserem Planeten. Die Erwartungen an die Synode sind hoch und lenken den Blick vielfach auf Strukturveränderungen. Im Vorfeld hat Papst Franziskus deutlich gemacht: Mission ist nicht nur eine Aufgabe von Missionaren in fremden Ländern. Mission ist Aufgabe aller Getauften und zwar dort, wo sie wohnen. Mission bedeutet den Glauben zu verkünden, zu stärken und zu leben. Jesus hat seine eigene Mission in seiner Heimat Kafarnaum beschrieben: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn er hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die

Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“ (Lk 4,18f.) Zur Sendung (Mission) der Jünger gehört der Auftrag: „Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist euch nahe!“ (Lk 10,9). Es gibt keinen Grund, die Sendung auf die Jünger im Evangelium zu beschränken. Wir sind heute Jesu Jünger. Sendung zu den Kranken bedeutet Aufmerksamkeit und Wertschätzung. In der Begegnung liegt Segen, den wir im Namen des Herrn auch zusprechen dürfen. Voraussetzung dafür ist die Taufe. Eine Weihe ist nicht erforderlich. Lernen wir das Wort kennen, das wir verkünden sollen, indem wir es lesen und bedenken und die Kraft Gottes erbitten, uns das Wort schmackhaft zu

machen, damit wir es selber verinnerlichen können. *Erinnern wir uns an Gelegenheiten, bei denen wir das Fest des Glaubens erlebt haben. Die Erinnerung stärkt unseren Glauben. Dazu gibt es eine Anweisung an Timotheus: „Ich rufe dir ins Gedächtnis: Entfache die Gnade Gottes wieder, die dir durch die Auflegung meiner Hände zuteilgeworden ist! Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ (2 Tim 1,6f.)* Der Geist Gottes und seine Kraft sind uns geschenkt – nicht erst in der Handauflegung bei der Diakonen- oder Priesterweihe, sondern bei der Taufe. Die Kirche lädt uns ein, die Angebote wahrzunehmen, die uns helfen, die Gnade Gottes von neuem in uns zu entfachen und davon an unsere kranken Mitmenschen weiterzugeben. Am Ende der Messe werden wir entlassen mit dem Ruf: „Gehet hin in Frieden.“ Der lateinische Entlassungsruf „Ite, missa est“ bedeutet wörtlich: „Geht, es ist Sendung“ oder „Geht, ihr seid gesendet“. Das gilt durchaus auch in der Einzahl: „Geh, du bist gesendet.“ Das ist ein Auftrag.

Gedanken zum Sonntag



Gerhard Eckmüller
Pastoralreferent beim
Bischöflichen Ordinariat
Passau

Dank sei dem Herrn, der mich aus Gnad in seine Kirch berufen hat

So singen wir, hoffentlich voll Freude und innerer Zustimmung, nicht nur, wenn an diesem Sonntag in vielen unserer Gemeinden das Kirchweihfest begangen wird. Die Kirche als Haus Gottes inmitten eines Ortes war und ist ein sprechendes Zeichen, dass Menschen die Nähe zu Gott immer wieder gesucht haben: Kirche als Wohnung Gottes im Alltag der Menschen, Gott gleichsam als Nachbar und Lebensbegleiter, als Mitbewohner Tür an Tür, Haus an Haus. Wenn unter oft großen Entbehrungen beeindruckende Kathedralen oder einfache Dorfkirchen und Kapellen gebaut worden sind, dann haben unsere Vorfahren damit zum Ausdruck gebracht: Mit dem sichtbaren Bau möchten wir Menschen unser ganzes Leben in Verbindung mit Gott bringen, er ist für uns lebenswichtig. In und mit der Kirche sind wir als Gemeinschaft verbunden mit Jesus Christus und untereinander. Kirche ist nicht nur ein Haus aus Stein, sondern vielmehr Bezeichnung für die Menschen, die hier

und überall auf der Erde zum Herrn gehören und mit ihm in Beziehung sein und bleiben möchten. Wie jedes Miteinander, so will auch unser Kirche-Sein immer wieder neu bekräftigt und gepflegt werden und dazu gehört auch das gemeinsame Feiern: An diesem Wochenende – zu Kirchweih – wird in vielen unserer Gemeinden in Stadt und Land ordentlich gefeiert. Die Gasthäuser laden mit besonderen Schmankerln und Leckerbissen zum Kirchweih-Sonntag ein. Manchmal geht das so weit, dass der eigentliche „Hauptveranstalter“ bei all den weltlichen Verlockungen und Genüssen etwas in den Hintergrund zu rücken scheint. Dabei hat gerade das „Gasthaus Kirche“ eine Menge zu bieten für Menschen unserer Tage. Eine Einladung und Ankündigung könnte etwa so aussehen: „Komm, wie du bist. Bei mir bist du ein gern gesehener Gast. Du brauchst nicht die beste Stimmung und Laune mitzubringen. Selbst wenn du ganz niedergeschlagen bist, darfst du zu mir kommen. Du wirst einen

Ort der Ruhe finden, einen Ort, wo dich Bilder zum Nachdenken und Träumen anregen. Mein Haus hat schon für viele Generationen von Menschen vor dir ein Stück Heimat bedeutet. Du wirst ehrwürdigen Boden betreten und du wirst auf Bänken sitzen, auf denen schon Jahrzehnte vor dir Menschen gebetet, ihre Lieder gesungen und dem Klang der Orgel gelauscht haben. Bei mir wirst du Worte hören, die dich trösten und beruhigen können, aber auch Worte, die dich aufrütteln und anregen. Ich gebe dir Nahrung für Leib und Seele, eine Speise, die nicht mit andern zu vergleichen ist. Bei mir gibt

es keinen Ruhetag. Der Gastgeber ist immer für dich da. Bei mir bist du willkommen – auch ohne besondere Leistungen.“ Durch die Geschichte hindurch haben Menschen sich Gott verbunden gewusst und in Gebet und Gottesdienst seine Nähe gesucht. Als sichtbare Zeichen wurden ihm Kirchen und heilige Stätten erbaut, an denen er in besonderer Weise verehrt wird. Durch die Kirche, besonders in der Feier der Sakramente und durch die Verkündigung der frohen Botschaft, dürfen auch wir zu dieser großen Gemeinschaft dazu gehören. Wenn das kein Grund ist zur Freude und zum dankbaren Feiern!



Foto: B. Osdarty

Surfen und beten

Zwar kann er nicht wie Jesus übers Wasser gehen, aber dafür auf den Wellen reiten: Als hauptamtlicher Kite-Pastor bringt Erik Neumann Ex-Junkies das Kitesurfen bei und organisiert sportlich-spirituelle Männercamps.

FEHMARN. Ein angenehmer Tag auf der Ostseeinsel Fehmarn, die Sonne scheint, es weht ein leichter Wind. Auf einer Wiese stehen ein Dutzend Männer vor einem großen Lenkdrachen. Einer von ihnen nimmt die Leinen in die Hand. Die Kraft des Windes reißt den Schirm in die Höhe und den Mann gleich mit. Schnell eilt ein zweiter zu Hilfe und hält ihn fest. „Arme lang! Dann lässt der Druck nach“, ruft Erik Neumann. Er leitet diese Trockenübung für angehende Kitesurfer. Reihum versucht jeder Teilnehmer einmal, den Schirm in die Luft zu bringen. Neumann ist nicht nur Kitesurf-Lehrer. Als Pastor der evangelischen Landeskirche Hannovers arbeitet er bei „Ewigkite“ mit. In dem ökumenischen Projekt versucht der 52-Jährige, den christlichen Glauben mit dem Kitesurfen zu verbinden. Dabei lassen sich die Sportler von einem Drachen übers Wasser ziehen. Die Männer sind Patienten einer Suchtklinik auf Fehmarn. In den nächsten drei Tagen will der Seelsorger ihnen seinen Sport beibringen und ihren Alltag ein wenig auflockern. „Kiten stärkt das Selbstbewusstsein“, sagt Neumann. Der Kite-Pastor ist, wie in der Szene üblich, mit einem großen VW-Transporter angereist, ausgestattet als Wohnmobil. „Ewigkite – Unterwegs im Namen des Herrn“ steht auf den Hecktüren. Am Strand der als Surfer-Paradies bekannten Insel Fehmarn wird er sofort von einigen anderen Kitemern erkannt und herzlich begrüßt. „Ich bin eigentlich nicht so überzeugt von Gottes Bodenpersonal. Aber Erik hat mich eines Besseren belehrt“, sagt ein Mann im Neoprenanzug, der den Geistlichen bei einem seiner Einsätze am Strand kennengelernt hat.

Neumann, ein drahtiger Typ mit stoischer Gelassenheit und trockenem Humor, ist sonst normaler Gemeindepastor – in Dissen am Teutoburger Wald, knapp 30 Kilometer südöstlich von Osnabrück. Seine Leidenschaft für das Kitesurfen entdeckte er 2002 in einem Holland-Urlaub. Damals sah er „zwei Typen“ auf Brettern, die sich von einem Drachen übers Wasser ziehen ließen. „Ich war sofort begeistert.

Das sah einfach nur genial aus.“

Zwei Jahre später machte er selbst seinen ersten Kitesurf-Kurs und ließ sich später zum Lehrer für die Trendsportart ausbilden. Bei einem Aufenthalt am Greifswalder Bodden kam er in Kontakt mit einer Kiteschule, zu der er eine Freundschaft entwickelte. 2015 begann er, in Zusammenarbeit mit dieser Schule christliche Kite-Camps für Männer anzubieten.

Als 2017 Neumanns Frau plötzlich an einer Lungenembolie verstarb, fragte ihn die Bischöfin im Kondolenzgespräch, was er in seiner Arbeit als Pastor besonders gerne mache. Er erzählte ihr von den Kite-Camps. „So etwas braucht die Kirche“, antwortete sie. Im November vergangenen Jahres wurde Neumann daraufhin offiziell zum Kite-Pastor ernannt – mit einem Stellenanteil von 25 Prozent.

Seither arbeitet er mit dem vom Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) begonnenen und nunmehr ökumenischen Projekt „Ewigkite“ zusammen. Dazu gehört auch das Projekt mit den Ex-Junkies. Daneben bietet der Pastor weiter seine Kite-Camps an. Sechs Stück stehen 2020 auf dem Programm, vier davon nur für Männer.

„Wir sprechen als Kirche nicht immer die Sprache der Männer“, erklärt Neumann seine Motivation. Die Camps böten hervorragende Gelegenheit, Grenzen zu überwinden. „Beim Kiten kommt man unheimlich schnell ins Gespräch über tief-

gründige Dinge – auch über Gott“, so der Pastor. Die Weite des Meeres und die Natur leisteten ihren Beitrag dazu. Oft kämen auch Beziehungs- und Lebensfragen auf den Tisch. Die Tage der meist einwöchigen Camps beginnen meist mit einem Bibeltext und einem kurzen Impuls. Danach geht es raus aufs Wasser. Anfänger und Fortgeschrittene sind gleichermaßen willkommen.

Als Kite-Pastor ist Neumann auch mit einem eigenen Stand und einer Kirchenhüpfburg auf wichtigen Events der Szene vertreten, etwa bei den „Kitesurf Masters“ in Sankt Peter-Ording. Viele blieben interessiert stehen und suchten auch das



Wenn Jesus 2000 Jahre später geboren wäre, würde er kiten – davon ist zumindest Erik Neumann (Bild) überzeugt. Der Pastor versteht es als Kitesurfler andere mit seiner Begeisterung für diesen Sport anzustecken.
Foto: Michael Althaus/KNA

Gespräch über den eigenen Glauben. Auf Ablehnung stoße er praktisch nicht.

Tag zwei des Camps mit den Patienten der Suchtklinik beginnt mit einer kurzen Andacht. Die 19- bis 40-jährigen Männer sitzen mit versteinerten Mienen in einem Stuhlkreis. Manche tragen Muskelshirts, die den Blick auf kräftige Oberarme freigeben. Carsten Hokema erzählt die biblische Geschichte, wie Jesus mit Zöllnern und Sündern aß. Seine kurzen szenischen Darbietungen zaubern ein Lächeln auf viele Gesichter.

Danach geht's an den Strand. Neumann erklärt, wie sie die Kites richtig ausbreiten. Die ersten dürfen aufs, oder besser gesagt ins Wasser. Anfangs sinken viele Schüler mit dem Board unter den Füßen noch in den Wellen ein. Doch es dauert nicht lange, bis es der erste schafft, einige Meter übers Wasser zu gleiten.

Christian ist schon nach dem ersten Versuch begeistert. „Das könn-

te mein Hobby werden“, meint der 35-Jährige. „Es gibt mir den Adrenalin-Kick, den ich früher durch die Drogen bekommen habe“, sagt Jan, ein sportlicher junger Mann, der eigentlich anders heißt und nicht erkannt werden möchte. Schon im vergangenen Jahr war der 25-jährige frühere Dealer Patient in der Suchtklinik und Teilnehmer des „Ewigkite“-Projekts. Das Wellenreiten ist sein Hobby geworden, das ihm hilft, ein geregeltes Leben zu führen. Auch die Verbindung von Kiten und Beten gefällt ihm: „Solche Projekte zeigen, dass Kirche überhaupt nicht langweilig ist, und bringen auch junge Leute zum Glauben.“

Wenn Jesus 2000 Jahre später geboren wäre, würde er sicher auch kiten, findet Erik Neumann. „Jesus liebte es, bei den Menschen zu sein, und hat oft am Ufer des Sees Genesareth gesessen. Früher waren dort die Fischer, heute würde er dort die Kitesurfer treffen.“

Michael Althaus/KNA

Beim Kiten kommt man schnell ins Gespräch – auch über Gott





Herzlicher Empfang: Domdekan Dr. Hans Bauernfeind (Mitte) und Dekan Heribert Schauer (r.) gaben dem neuen Direktor des Begegnungshauses die besten Wünsche mit auf den Weg.

Foto: M. Zieringer

Ort der Stärkung und Befähigung

Haus Heilig Geist: Dr. Anton Spreitzer ist in sein Amt als Direktor eingeführt worden.

BURGHAUSEN. Die Freude in Burghausen ist groß: Viele Bürgerinnen und Bürger und natürlich Weggefährten und Mitarbeiter des Hauses der Begegnung Heilig Geist sind zur feierlichen Amtseinführung von Dr. Anton Spreitzer gekommen.

Für das Bistum Passau hat das Begegnungshaus eine besondere Bedeutung, wie Domdekan Dr. Hans Bauernfeind in seiner Predigt betonte: „Dieses Haus ist ein Ort für die Pfarrgemeinden, ein Ort der spirituellen Grundlegung und Formung des pfarrlichen Lebens – gerade auch unter dem Eindruck der vielen gesellschaftlichen Veränderungen unserer Zeit.“ Die Veränderungen in der Gesellschaft seien schnelllebig, vieles sei im Umbruch und Menschen seien auf der Suche nach Halt. Diesen könne der Glaube geben und dabei solle das Haus Heilig Geist den Menschen Hilfe sein. Die Gläubigen und alle Suchenden sollen hier ein bergendes Haus für sich und ihre Seele, für ihre Fragen und für ihren Glauben finden. „Alles, was sich hier entwickelt – inspiriert durch die Begegnung mit Jesus im Gebet, in seinem Wort und im Sakrament – wird Segen für das ganze Bistum Passau sein.“ Als Menschen und Christen sollen sie hier persönlich wachsen können durch die Gemeinschaft mit anderen. Vor allem aber soll dieses Haus ein Gewächshaus des Glaubens sein, in dem die Senfkörner wachsen und aufblühen, so Dr. Bauernfeind.

Nach der Predigt fand die eigentliche Amtseinführung statt mit der Verlesung der Urkunden, einem Hei-

lig Geist Lied, dem Abschreiten der liturgischen Orte und der Communio-Bezeugung. Dazu kamen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses Heilig Geist nach vorne zum Handschlag mit dem neuen Direktor. Danach folgte das gemeinsame Glaubensbekenntnis.

Domdekan Dr. Hans Bauernfeind wünschte dem neuen Direktor und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern den „Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“. Dekan Heribert Schauer aus Neuötting formulierte den Auftrag für das Bildungs- und Begegnungshaus: Es solle ein Ort der Befähigung, Stärkung und Heilung sein. Ein Auftrag, den Anton Spreitzer gerne aufnahm: Er wünsche sich, dass die Menschen befähigt sind, selbst ihren Glauben zu leben und dass sie mündige Christen sind. Dies zu stärken sei sicher ein wichtiger Auftrag, dem das Haus verpflichtet sein kann: „Dass die Menschen hier einen geschützten Raum finden, in den sie sich zurückziehen können und wo sie in der Begegnung mit Gott und – was uns wichtig ist – auch in der Begegnung mit der Heiligen Schrift, der Bibel und dem Evangelium und seiner Kraft, auch die heilende Gegenwart Gottes erfahren dürfen.“

Für Anton Spreitzer hat sich in diesem Jahr viel geändert. Vom Pfarrleben in Ortenburg hat er sich verabschiedet, um als Direktor seine neuen Aufgaben wahrzunehmen. Mitte September wurde er zudem zum Domkapitular ernannt, genauso wie übrigens Dekan Heribert Schauer (siehe Bericht rechts). pbb ■

Aufnahme von Heribert Schauer und Anton Spreitzer ins Domkapitel

Amtseinführung bei Maximilian-Festgottesdienst

PASSAU. Im Rahmen des Festgottesdienstes für den zweiten Diözesanpatron, den heiligen Maximilian, wurden am vergangenen Samstag auch die beiden neuen Domkapitulare eingeführt. Am 17. September hatte das Domkapitel Heribert Schauer als Domkapitular gewählt, am 23. September war Direktor Anton Spreitzer von Bischof Stefan Oster SDB zum Domkapitular ernannt worden.

In seiner Predigt ging Bischof Stefan Oster auf die Herausforderungen ein, vor denen die Kirche steht und auf die jahrhundertalte Geschichte des Domkapitels. „Wie gehen Veränderungen vonstatten? Was ist Tradition, die geschichtlich überliefert ist? Und was darf verändert werden?“, fragte der Bischof. Vieles dürfe sich verändern, wie es z. B. auch das Domkapitel tue. Längst wohnen nicht mehr alle Domkapitulare rund um den Domplatz in Passau. So werden auch Heribert Schauer als Dekan in Altötting und Anton Spreitzer als Direktor des Hauses Heilig Geist in Burghausen vor Ort bleiben und dort ihren wertvollen Dienst tun. Sie werden aber auch zusammen mit den anderen Domkapitularen den Bischof als geistlicher Rat in den großen Zukunftsfragen unterstützen, „in die sich die beiden schon so fruchtbar eingebracht haben“, so Bischof Oster weiter. Er appellierte mit den Worten des Apostels Paulus aus dem Korintherbrief an die neuen Mitglieder des Domkapitels: „Wir sind nicht die Herren eures Glaubens, wir sind die Diener eurer Freude.“ Sie sollen in ihrer neuen Aufgabe vor allem als Die-

ner der Freude für die Gläubigen des Bistums tätig sein. Im Anschluss an die Predigt legten Heribert Schauer und Anton Spreitzer das Glaubensbekenntnis und den Treue-Eid vor Bischof Stefan und den Gläubigen ab.

Die Biographien der neuen Domkapitulare:

Pfarrer Heribert Schauer wurde 1968 in Plattling geboren und 1995 zum Priester geweiht. Er war Kaplan im Pfarrverband Landau (St. Maria) und Burghausen (St. Konrad). Seit 2002 war er Pfarrer in Unterneukirchen und Kastl und ab 2014 zusätzlich in Burgkirchen am Wald und Mauerberg. Seit 2010 Prodekan für das Dekanat Altötting. 2016 wechselte er als Pfarrer in den Pfarrverband Neuötting. Zum Dekan für Altötting wurde er im Februar 2016 gewählt.

Pfarrer Anton Spreitzer, geboren 1978, kommt aus Sulzbach am Inn. Er wurde 2004 zum Priester geweiht. Er war Kaplan in Waldkirchen und Passau (St. Anton) und dann Subregens im Bischöflichen Priesterseminar St. Wolfgang zu Regensburg. Seit 2013 war er als Pfarrvikar im Pfarrverband Passau-St. Anton tätig. Pfarrer im Pfarrverband Ortenburg war er dann von 2014 bis 2019. Zum Dekan für Vilshofen wurde er 2017 gewählt. Seit 1. September 2019 ist Pfarrer Anton Spreitzer Direktor des Hauses der Begegnung Heilig Geist in Burghausen.

Sie folgen den Domkapitularen Helmut Reiner und Josef Fischer nach, die in den Ruhestand getreten sind. pbb ■



Feierliche Amtseinführung: Anton Spreitzer (v.l.) und Heribert Schauer wurden bei einem Festgottesdienst in das Domkapitel zum heiligen Stephan aufgenommen.

Foto: Wolfgang Christian Bayer/pbb



Bischof Stefan Oster über das Sakrament der Firmung: „Die jungen Leute sollten sich frei entscheiden können, dann aber verbindlich Verantwortung übernehmen.“

Foto: KNA

Bischof: „Firmung mit 16 ist anspruchsvoller und ehrlicher“

Stefan Oster: Das Sakrament schon Zwölfjährigen zu spenden, entspreche in den meisten Fällen nicht dem II. Vaticanum

PASSAU/FREIBURG. Der Passauer Bischof Stefan Oster hält es für „anspruchsvoller und ehrlicher“, junge Katholiken erst ab 16 Jahren zu firmen.

Die verbreitete Praxis, das Sakrament schon Zwölfjährigen zu spenden, entspreche in den meisten Fällen nicht den Kernaussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) über die Firmung, schreibt der deutsche Jugendbi-

schof in der Zeitschrift „Herder Korrespondenz“. In seinem Bistum Passau würden daher keine unter 16-Jährigen mehr gefirmt.

Oster hebt hervor, dass nach seinen Erfahrungen bei den weitaus meisten Firmungen bisher für viele Anwesende „dieser Gottesdienst wohl einer der wenigen Kirchenbesuche seit Jahren und der letzte für Jahre gewesen sein dürfte“. Ein Großteil der Beteiligten habe

kaum Bezug zum Geschehen in der Messe gehabt. Demgegenüber betone das Konzil, dass die Empfänger des Firmsakraments noch enger als durch die Taufe mit der Kirche verbunden und strenger verpflichtet würden, den Glauben an Jesus zu verbreiten.

Der Bischof erläutert in dem Text das „nach langer Debatte in verschiedenen Gremien“ beschlossene und im Frühjahr eingeführte neue Passauer Firmkonzept. Es bestehe aus drei Phasen, beginnend bei den Neun- bis Elfjährigen. Erst in der dritten Phase ab 15 sei die Vorbereitung verpflichtend. Die jungen Leute sollten sich frei entscheiden können, dann aber verbindlich Verantwortung übernehmen.

Oster schreibt, im Kern gehe es „nicht um Rekrutierung“ oder um das Aufrechterhalten des normalen Kirchenbetriebs. Vieles an der Kirche erscheine jungen Menschen unverständlich, langweilig oder abweisend. Ziel müsse daher sein, ihnen die Gestalt Jesu Christi als das Faszinierende am Glauben nahezubringen. Dazu gehöre die Erfahrung, „dass es möglich ist, mit ihm in Beziehung zu leben“. Immer neu müsse vom heutigen Denken, der Sprache, Freuden, Nöten und Herausforderungen der Jugend gelernt werden, „ehe wir gemeinsam das Evangelium mit ihnen entdecken“, so der Jugendbischof.

KNA ■

Nachrichten aus dem Klerus der Diözese Passau

PASSAU. Anton Haslberger (bisher Kaplan in Büchlberg) übernahm den Pfarrverband Ortenburg mit den zugehörigen Pfarreien Unteriglbach St. Vitus, Neustift Mater Dolorosa, Holzkirchen St. Andreas, Dorfbach St. Johannes Nepomuk, Oberiglbach St. Martinus. Pfarrer **Joachim Steinfeld** übernahm den Pfarrverband Simbach am Inn mit den bisherigen Pfarreien Kirchberg/Inn St. Nikolaus, Eggstetten Hl. Kreuz-Auffindung, Simbach/Inn Mariä Unbefleckte Empfängnis und Erlach Mariä Himmelfahrt. Neu hinzu kommen zum Pfarrverband die Pfarreien Ulbering und Wittibreit, für die Pfarrer Steinfeld bereits bisher verantwortlich war. Seit 2013 ist Pfarrer Steinfeld zudem als Schuldekan für das Dekanat Simbach sowie als Referent für Ausbildung im Schulreferat tätig.

Der Pfarrverband Waldkirchen mit den Pfarreien Böhmzwiesel St. Konrad, Karlsbach St. Josef, Waldkirchen St. Petrus und Paulus wird zum 1. Dezember mit Pfarrer **Michael Nirschl** nachbesetzt. Nirschl war seit 2014 Pfarrer im Pfarrverband Rinchnach sowie Prodekan für Regen.

Jürgen Reihofner, Pfarradministrator der Pfarrei Eging/See mit der Expositur Thannberg, hat Bischof Dr. Stefan Oster SDB aus gesundheitlichen Gründen seine Resignation angeboten. Der Bischof nahm diese an. Mit Pfarrer Johannes Graf wurde der geplante Pfarrverband Fürstenstein mit den Pfarreien Fürstenstein, Aicha vorm Wald, Nammering, Eging am See und der Expositur Thannberg gebildet.

Der Pfarrverband Rinchnach mit den Pfarreien St. Johannes der Täufer, Kirchdorf im Wald Mariä Unbefleckte Empfängnis wird ab Dezember mit Pfarrer **Konrad Kuhn** nachbesetzt. Kuhn war seit 2007 Pfarrer im Pfarrverband Dietersburg.

Pfarrer **Maximilian Weigl** wird zum 1. Februar 2020 den Pfarrverband Dietersburg mit den zugehörigen Pfarreien Nöham St. Nikolaus, Peterskirchen St. Petrus und Paulus übernehmen. Aktuell ist er Pfarrer im Pfarrverband Kirchweidach.

Pfarrer i. R. **Josef Kaiser** wurde Präses der Kolpingsfamilie Simbach/Inn ernannt. pbb ■

Bayerisches Rotes Kreuz

Kreisverband Passau

Zur Verstärkung unserer Teams der **ambulanten Pflege** in Vilshofen a.d. Donau, Eging am See, Tittling, Ortenburg, Pocking, Hauzenberg und Untergriesbach suchen wir ab sofort

Pflegefach- und Hilfskräfte sowie Hauswirtschaftskräfte (m/w/d) in Vollzeit, Teilzeit oder 450-€-Basis

Wir bieten Ihnen

- einen sicheren und interessanten Arbeitsplatz in einem motivierten Team
- Vergütung und soziale Leistungen nach den Tarifverträgen des BRK
- ständige Fort- und Weiterbildung
- Urlaubs- und Weihnachtzulage sowie betriebliche Altersvorsorge
- Dienstfahrzeug

Bitte schicken Sie Ihre aussagekräftige Bewerbung - gerne auch per E-Mail an:

Bayerisches Rotes Kreuz
Kreisverband Passau
Rotkreuzstraße 1, 94032 Passau
E-Mail: bewerbung@kvpassau.brk.de

Erfahren Sie mehr über uns unter www.kvpassau.brk.de

Virtueller „Mitpilger“

Der Europäische Pilgerweg „Via Nova“ kann künftig mit einem Audioguide mit 24 Hörstationen begangen werden.



Auf einen Blick: Der Europäische Pilgerweg „Via Nova“ führt durch Bayern, Böhmen und Österreich. Jetzt gibt es dafür auch einen virtuellen Pilgerwegbegleiter.

SALDENBURG. Strahlend blauer Himmel über dem Bayerischen Wald, das Laub hat sich schon bunt verfärbt – ein Herbsttag, der nicht schöner sein könnte, um auf der Via Nova zu wandern. Doch die Pilgerweg-Verantwortlichen, die sich im Rathaus Saldenburg trafen, hatten anderes zu besprechen, denn: Die Via Nova im Bayerwald bekommt einen virtuellen Pilgerwegbegleiter. Wer zwischen Vilshofen und Mauth/Philippsreut auf dem Europäischen Pilgerweg unterwegs ist, kann über einen QR-Code einen Audioguide herunterladen, der extra für die 24 Hörstationen entwickelt wurde. „Bayerwald Pilger Spirit“ heißt die kostenlose Anwendung, die Individualpilgern die Besonderheiten der Strecke aufzeigt – und den Pilgerwegbegleitern zur Vorbereitung ihrer Gruppen-Angebote dient. Die Via Nova-Verantwortlichen und ehrenamtlichen Pilgerwegbegleiter der 16 Via Nova-Gemeinden im Baye-

rischen Wald haben dafür vielfältige spirituelle Texte, Leitgedanken, Meditations- und Körperübungen erarbeitet. Wer diese kennenlernen will, muss den Weg aber auch wirklich gehen: Die einzelnen Impulse sind nicht vorab im Internet abrufbar, sondern über einen QR-Code ausschließlich an den 24 Hörstationen, und zwar auf Deutsch und auf Englisch. Dieses Angebot dürfte europaweit einzigartig sein. Es ist nicht bekannt, dass es irgendeinen anderen Pilgerweg mit Audioguide gibt. Beim Vorbereitungstreffen in Saldenburg ließ Berta Altendorfer, Geschäftsführerin des Vereins „Europäischer Pilgerweg VIA NOVA“ mit Sitz in Seeham (Oberösterreich), die Entstehung der 24 Hörstationen „Bayerwald Pilger Spirit“ Revue passieren. Deren Entwicklung ist ein Teilprojekt des transnationalen Maßnahmenpakets „VIA NOVA geht neue Wege“. Dieses wurde Ende 2016 mit geschätzten Gesamtkosten von

125.000 Euro zur Verbesserung des Pilgerwegs aufgelegt und läuft bis November 2019. 70 Prozent des Betrages kommen aus dem EU-Förderprogramm LEADER, den Rest tragen die beteiligten Gemeinden in Österreich und Deutschland. Mit den bisherigen Kosten für die Hörstationen liege man unter dem Budget, das die EU bewilligt habe, erklärte Berta Altendorfer.

So funktioniert der Audioguide: Am besten von Zuhause aus im Internet einen QR-Code Scanner herunterladen. Dann auf die Strecke zwischen Vilshofen und Mauth/Philippsreut begeben und auf den VIA NOVA Schildern den QR Code scannen. Dieser beliefert das Handy mit dem für diese Station hinterlegten Audio-Text.

Stichwort Via Nova: Die Idee zum Europäischen Pilgerweg Via Nova wurde im Jahr 2000 in Seekirchen/Salzburg vom damaligen Bürgermeister Johann Spatzenberger geboren und als Projekt entwickelt. Erste Etappe war 2005 die Strecke von St. Wolfgang im Salzkammergut nach Metten im Landkreis Deggendorf. Später wurde die Strecke von Metten nach Bogen erweitert, außerdem von Vilshofen aus in den Bayerischen Wald und grenzüberschreitend auf den Heiligen Berg nach Příbram in Böhmen. Zudem wurde der Weg westlich verlängert in Richtung Bad Abbach/Bad Gögging bis Weltenburg.

Die Koordination der Aktionen und die Bewerbung rund um die Via Nova übernimmt der 2006 gegründete Verein Europäische Pilgerwege VIA NOVA e.V., der sich auch um die Öffentlichkeitsarbeit und mit der Landvolkshochschule St. Gunther in Niederalteich um die Ausbildung der Pilgerwegbegleiter kümmert. Der knallgelbe Wegweiser mit der Aufschrift Via Nova ist weithin bekannt.

Simone Kuhnt ■

Wegbegleiter für Via Nova

Der Europäische Pilgerweg „Via Nova“ beginnt vor Ihrer Haustür – das Passauer Bistumsblatt hat den perfekten Wegbegleiter für Sie: 200 Seiten, viele Farbfotos, Format: 18,5 x 12,6 cm, mit Pilgerpass, ISBN 978-3-9813094-8-5, Preis: 14,95 Euro (A) zuzüglich Versandkosten. ■

Stark gegen Nagelpilz

Ciclopoli
der einzige wasserlösliche Anti-Pilz-Lack

- + Einfach anzuwenden
- + Dringt tief ein
- + Wirkt stark und unsichtbar

almirall

*IMS Pharmatrend, 06G2 Mittel gegen Nagelpilz, Abverkaufszahlen aus der Apotheke im Jahr 2018

Ciclopoli® gegen Nagelpilz
Wirkstoff: 8% Ciclopirox. Wirkstoffhaltiger Nagellack zur Anwendung ab 18 Jahren. Anwendungsgebiete: Pilzkrankungen der Nägel, die durch Fadenpilze (Dermatophyten) und/oder andere Pilze, die mit Ciclopirox behandelt werden können, verursacht wurden. Warnhinweise: Enthält Cetylstearylalkohol, örtlich begrenzte Hautreizungen (z. B. Kontaktdermatitis) möglich. Apothekenpflichtig. Stand: Januar 2017. Polichem SA; 50, Val Fleuri; LU-1526 Luxemburg. Mitvertrieb: Almirall Hermal GmbH, Geschäftsbereich Taurus Pharma; Scholtzstraße 3; D-21465 Reinbek; info@almirall.de. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Neue Leitung für Papstgeburtshaus

Mit einem großen Festakt wurde in Marktl die Stabübergabe im Papstgeburtshaus begangen – nach 13 Jahren übernimmt Ludwig Raischl neue Aufgaben, sein Nachfolger ist Dr. Franz Haringer

MARKTL. Der Führungswechsel im Geburtshaus Papst Benedikt XVI. ist nun offiziell vollzogen. Eine große Gästeschar begleitete in der Papsttaufkirche die „Übergabe“ der theologischen Leitung von Ludwig Raischl an Pfarrer Dr. Franz Haringer.

Engagiert meisterte Raischl die turbulente Anfangszeit des Papstgeburtshauses, sodass er heute zu Frieden zurückblicken kann auf die vergangenen 13 Jahre, denn sein Wunsch, einen Ort der Begegnung mit Fragen des Glaubens zu schaffen, ist längst Realität geworden. Er hat nun neue Aufgaben in der Visitation im Bistum Passau übernommen. Als Nachfolger wurde der vormalige Pfarrer des Pfarrverbandes Simbach, Dr. Franz Haringer, der die theologische Leitung als eine von mehreren Aufgaben im Bistum übernimmt, mit wohlwollenden Worten aufgenommen.

Die Ansprache von Stiftungsvorstand Msgr. Klaus Peter Franzl im Rahmen des Festaktes drehte sich um die Frage: Wozu Kirche? Jeder Mensch, davon zeigte er sich überzeugt, sucht nach Orientierung, Liebe und Lebenssinn. Die Aufgabe des Glaubens und der Kirche sei es, diese Sehnsucht zu erfüllen und den Menschen mit Gott zu verbinden. Das Papstgeburtshaus in Marktl sei weit mehr als ein Museum und er sei sehr froh, dass Raischl sein Konzept durchgesetzt habe. Das Haus habe die Aufgabe, die Erinnerung an Benedikt XVI. wachzuhalten und die Besucher mit dem eigenen Glauben und den Fragen des Lebens in Berührung zu bringen – und genau das gelinge an dem besonderen Ort, der ohne Raischl nicht so wäre, wie er heute ist, immer wieder, wofür Franzl dem scheidenden theologischen Leiter seinen Dank aussprach. Mit herzlichen Worten verabschiedete sich Gemeindeforferin Maria Schoeber im Namen der Pfarrei. Sie erinnerte an die turbulenten Jahre nach der Wahl Papst Benedikts, an die vielen Berührungspunkte zwischen Papsthaus und Pfarrei und an zahlreiche unvergessliche Ereignisse, die man gemeinsam gemeistert habe. Raischl habe Besucher aus aller Welt empfangen und mit hoher theologischer Kompetenz und umfassendem Wissen das Haus zu dem gemacht, was es heute ist.

Vonseiten der Gemeinde hob Bürgermeister Hubert Gschwendtner die große Aufbauleistung Raischls hervor. Das Papstgeburtshaus sei ein Glücksfall für Marktl. Zahllose Gläubige aus aller Welt, darunter hohe geistliche und politische Würdenträger, hätten den Weg hierher gefunden



Ein Moment des Dankes: Festredner wie Gäste sprachen – wie hier auf dem Bild Finanzdirektor Dr. Josef Sonnleitner (r.) – Ludwig Raischl (Leinwand) ihre Anerkennung aus.

Fotos: Kleiner

den und man habe es zusammen mit der Kirche geschafft, den Ort würdig zu vertreten. Ludwig Raischl habe eine wichtige Rolle dabei gespielt. Prof. Pater Stefan Horn, Wegbegleiter Josef Ratzingers/Benedikts XVI., äußerte im Namen aller hochrangigen Theologen und Wissenschaftler, die an den zahlreichen Symposien und Begegnungen teilgenommen haben, seine Freude darüber, dass das theologische Vermächtnis des emeritierten Papstes hochgehalten wird. Dr. Josef Sonnleitner, Finanzdirektor des Bistums, machte als „Mann der Zahlen“ die Dimension des Projekts deutlich: Schon im ersten Jahr seien über 30.000 Besucher empfangen worden, insgesamt sind es mittlerweile knapp 200.000. Ludwig Rai-

schl hatte für das Raumkonzept, die Einrichtung und die Ausstellungen immer Dr. Winfried Helm und Dionys Asenkerschbaumer an seiner Seite; Dr. Helm blickte auf die wichtigsten Stationen der vergangenen 13 Jahre zurück, darunter Schulwettbewerbe, Sonderausstellungen mit namhaften Künstlern und eine Vielzahl unterschiedlichster Veranstaltungen. Viele dieser besonderen Momente ließ Dionys Asenkerschbaumer in einer Multimedia-Schau auch für die, die nicht dabei waren, lebendig werden. Raischl selbst zeigte in einem „Blick zurück“ auf, welche Frage für ihn von Anfang an im Zentrum stand: „Was hat der Papst mit meinem Glauben zu tun? Was hat er uns heute zu sagen?“ Raischl dankte vielen Weg-

geführten und Mitarbeiter und freute sich, dass er immer große Unterstützung von vielen Seiten bekommen hat.

Der „Blick nach vorne“ oblag dagegen dem neuen Papsthausleiter, Dr. Franz Haringer. Er äußerte sich dankbar dafür, dass er vom Bischof die Aufgabe übertragen bekommen hat und dass er von den Mitarbeitern freundlich aufgenommen und von Raischl gut eingeführt worden ist. In dessen Nachfolge und im Sinne Benedikts sei er gerne bereit, mitzuwirken.

Der Festakt wurde von Markus und Katrin Eberhard mit Cembalo und Geige stilvoll umrahmt. Beim anschließenden Stehempfang im Papsthaus blieb Zeit zum gemächlichen Austausch. Monika Kleiner ■



Dr. Franz Haringer (linkes Bild, l.) wird von Ludwig Raischl (r.) die theologische Leitung des Papsthauses übernehmen. Letzterer blickte im Rahmen des Festaktes gemeinsam mit zahlreichen Wegbegleitern auf 13 ereignisreiche Jahre zurück.





Mit dem Endergebnis der diesjährigen „Solibrot“-Aktion in der Diözese Passau sind KDFB-Geschäftsführerin **Kathrin Plechinger** (links) und Diözesanvorsitzende **Bärbel Benkenstein-Matschiner** sehr zufrieden.
Foto: Mareen Maier

10.000 Euro durch „Solibrot“-Aktion

KDFB und Misereor unterstützen Zufluchtsstätte für Mädchen und Frauen in Nairobi

PASSAU. Viele kleine Spenden ergeben in der Summe ein tolles Endergebnis. Bestes Beispiel: Die „Solibrot“-Aktion, die jährlich vom Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) und dem katholischen Hilfswerk Misereor gemeinsam durchgeführt wird. Der KDFB-Diözesanverband Passau hat sich in diesem Jahr zum fünften Mal in Folge beteiligt. Nun sind die Spenden ausgezahlt.

„Wir freuen uns über insgesamt rund 9.000 Euro, die dank der überwältigenden Frauensolidarität, die hinter dem Projekt steht, zusammengekommen sind. Der Diözesanverband hat beschlossen, die Summe auf 10.000 Euro aufzustocken“, erklärt die Diözesanvorsitzende Bärbel Benkenstein-Matschiner.

Rund 30 Zweigvereine, fast ebenso viele Bäckereien aus dem gesamten Bistum Passau und einige Schulen haben sich diesmal beteiligt und dafür gesorgt, dass die „Solibrot“-Aktion erneut erfolgreich abgeschlossen werden konnte. „Jahr für Jahr können wir mehr Menschen dazu bewegen, sich an dieser einfachen Aktion mit großer Wirkung zu beteiligen. Das passt auch sehr gut zur Imagekampagne ‚bewegen!‘, die unseren Verband derzeit beschäftigt“, folgert Benkenstein-Matschiner.

KDFB stolz und glücklich wegen „überwältigender Frauensolidarität“

Und darum geht es: In der Fastenzeit wird Brot als „Solibrot“ mit einem Solidaritätsaufschlag von 50 Cent verkauft. Manche Zweigvereine backen auch selbst Brot und verkaufen es bei besonderen Anlässen. Zudem werden in Bäckereien Spendenboxen aufgestellt. Mit dem gesammelten Geld werden von Misereor verschiedene Projekte unterstützt. Der KDFB-Diözesanverband Passau spendet im Sinne der Nachhaltigkeit alljährlich an das „Rescue Dada Centre“ in Nairobi. Dabei handelt es sich um eine Zufluchtsstätte für Mädchen und junge Frauen, die auf der Straße leben müssen. „In diesem Zentrum finden sie ein Zuhause. Zudem erhalten

sie dort Bildung. Das sind wichtige Voraussetzungen für ihr künftiges Leben“, so Geschäftsführerin Kathrin Plechinger. Der Auftakt der diesjährigen „Solibrot“-Aktion in der Diözese Passau wurde zu Beginn der Fastenzeit in der Bruckmayer Mühle in Altötting gefeiert. Bereits jetzt steht fest, dass der Diözesanverband mit Unterstützung der Zweigvereine und Bäckereien auch im kommenden Jahr bei der Aktion mitmachen wird. Zum Vormerken: Der Auftakt wird am 27. Februar 2020 ab 19.30 Uhr in der gläsernen Biobackstube der Biobäckerei Wagner in Tiefenbach gefeiert.

Mareen Maier ■



BISTUM PASSAU
DOMLADEN UND
MEDIOTHEK

Für Sie am
Domplatz 7
in Passau
Öffnungszeiten
Mo – Fr von 10 – 17 Uhr
Sa von 9 – 13 Uhr

CHRISTLICHE FESTE UND RITUALE

Durch das Jahr und durch das Leben



Ausgesucht für Sie



Trost und Zuversicht

Gute Worte Box - 62 Karten mit Farbbildern & Bibelworten. Für uns und diesen Augenblick scheint mancher Vers auf uns zu warten.
Art.-Nr.: 81541

8,95 €



Was der Seele gut tut

Anselm Grün lädt ein, den positiven Quellen in sich selbst nachzuspüren und den Reichtum der eigenen Seele zu entdecken.
Art.-Nr.: 500069

6,- €

Bestellen Sie noch heute:

Telefon 0851 393-5171 • bestellung.domladen@bistum-passau.de

Burgen, Kirchen, Opernklänge

Beeindruckende Leserreise in den Rheingau

Markante Ziele standen auf dem Programm der Leserreise des Passauer Bistumsblattes mit dem Reisebüro Fürst in den Rheingau: Rüdesheim, Bernkastel Kues, Trier und das Kloster Eberbach. Der Rheingau ist nicht nur eine seit Karl dem Großen bekannte Weinbaugegend, er zeichnet sich auch durch eine Fülle von Sehenswürdigkeiten aus: Schmucke Dörfer, alte Kirchen und Kapellen, Burgen und Edelsitze.

Eine Schiffsfähre brachte die Bistumsblatt-Reisegruppe bei Rüdesheim über den Rhein. Von den bewaldeten Höhen begrüßte das sog. Niederwalddenkmal die Gäste. Im Parkhotel Uferpromenade war die Gruppe gut untergebracht. Die kleinen Gassen, die urigen Plätze, Weinschenken und die weltberühmte „Drosselgasse“ luden in Rüdesheim zum Flanieren ein.

Der nächste Besichtigungstag führte nach Trier. Eine kleine, besinnliche Morgeneinstimmung im Bus mit Musik und Text sollte hinführen zur Begegnung mit dieser ältesten Stadt und Domkirche Deutschlands. An der Porta Nigra („Schwarzes Tor“), 170 n. Chr. erbaut als nördlicher Zugang zur Stadt, wartete ein Stadtführer. Das alte Tor, aus mächtigen, gesägten Sandsteinblöcken gefertigt, beherbergte im Wandel der Geschichte ein kleines Kloster für den Einsiedler Simeon, der sich hier einmauern ließ. Zu seinen Ehren wurden in das Tor zwei übereinanderliegende Kirchen eingebaut.

Schöne Bürgerhäuser, historische Gassen (z. B. die Judengasse, die ins mittelalterliche Judenviertel führte), das Marktkreuz, der Marktbrunnen mit dem Hl. Petrus, dem Schutzpatron des Do-

mes und der Stadt, waren weitere Höhepunkte der Stadtbesichtigung.

Mit einer Historie von 1700 Jahren ist der Dom in Trier die älteste Bischofskirche Deutschlands. In seinen Mauern kann man alte Phasen der Glaubens-, Kunst- und Baugeschichte ablesen. Die kostbarste Reliquie des Domes ist der heilige Rock Jesu, er ist das Ziel einer bedeutenden Wallfahrt. Gemeinsam besichtigte man auch die sogenannte Basilika, den Thronsaal des Kaisers Konstantin.

Nach der „Mittagspause“ stand noch eine Panoramafahrt mit dem Ziel „Bernkastel – Kues“ – ca. 50 km von Trier entfernt – auf dem Tagesprogramm. Ein schmales Städtchen an der Mosel mit einem mittelalterlichen Marktplatz und vielen Giebfachwerkhäusern aus dem 17. Jahrhundert. Sehenswert auch das einzig verbliebene Stadttor.

Eine entspannende Schifffahrt durch die herrliche Landschaft des Mittelrheintals, vorbei am Loreley Felsen und vielen Schlössern und Burgen war informativ und abwechslungsreich. Ein Höhepunkt war das festliche Abendkonzert in der Basilika des Klosters Eberbach: Die Opera Classica Europa präsentierte die schönsten Opernchöre mit dem Virtuosi Brunensis Orchestra aus Brünn in Tschechien. Der Triumphmarsch aus Verdis „Aida“, das Te Deum aus Puccinis „Tosca“, der Gefangenchor aus Verdis „Nabucco“ und weitere Chorstücke sowie Opernarien und Duette werden allen Mitreisenden in lebendiger Erinnerung bleiben. Den Rückreisetag begann man im Bus mit Gebet, Musik und Gesang – und alle kamen wohlbehalten wieder zuhause an. red ■



Eine Station der Bistumsblatt-Reisenden waren die Forumsthermen, in denen sich einst wichtige Phasen des öffentlichen Lebens abspielten. Foto: privat



Passauer Bistumsblatt
LESERREISEN

**schon ab
€ 295,-**

ADVENTSREISE

Erfurt - Weimar - Wartburg

29.11. – 1.12.2019

Thüringen ist bekannt für seine kulturelle Bedeutung und für große Namen wie Martin Luther, Johann Sebastian Bach, Goethe und Schiller. Städte wie Erfurt und Weimar begeistern mit ihrer einmaligen Altstadt. Auf der Wartburg können Sie den Spuren Luthers folgen, oder den historischen Weihnachtsmarkt besuchen.



Unsere Leistungen

- Fahrt im modernen FÜRST Reisebus
- gutes Hotel in Erfurt - Linderbach
- 2 x Übernachtung / Frühstücksbuffet
- 2 x Abendbuffet
- Reiseführung lt. Programm

Preis p. P. im DZ € 295,-
Aufpreis Einzelzimmer € 46,-

ANMELDUNG BEIM REISEVERANSTALTER

Fürst Reisen GmbH & Co. KG Hutthurm

08505 9009-0

info@fuerstreisen.de oder unter

www.passauerbistumsblatt.de/termine/unsere-leserreisen

FÜRST

FÜRST REISEN GmbH & Co. KG

REISEVERMITTLER

Diözese Passau KdöR, Verlag Passauer Bistumsblatt
Domplatz 7, 94032 Passau, 0851 393-1321
ganczer@passauer-bistumsblatt.de

Von Werner Friedenberger

Wer in Gefangenschaft gerät, für den ist es selbst im Paradies schwer auszuhalten. Die Geschichte ist voll von solchen Beispielen – wie etwa jenem von Napoleon Bonaparte. Für ihn war die malerische Insel Elba der Ort der Verbannung. Oder Alexandre Dumas' legendäre Roman-Figur „Der Graf von Monte Christo“, den der Schriftsteller auf das gleichnamige Eiland im Mittelmeer in Gefangenschaft schickte. Für drei Soldaten aus dem Passauer Land wurde das zauberhafte Korsika, in Sichtweite von Elba und Monte Christo gelegen, während und nach dem Zweiten Weltkrieg zum Schicksalsort.

Heute wird die Mittelmeer-Insel im Sommer von Touristen überrannt. Manche von ihnen besuchen den deutschen Kriegsgräber-Friedhof Bastia. Hier ruhen 811 deutsche Soldaten des Zweiten Weltkrieges; drei davon kommen aus dem Bistum Passau. Fast 75 Jahre nach Kriegsende war es in allen drei Fällen nicht leicht, noch – oder überhaupt – Angehörige zu finden.

Der Krieg war zwar vorbei, doch das Sterben ging weiter – in Gefangenenerlagern und Lazaretten. Einer von den auf Korsika ums Leben gekommenen, Fritz Wimmer, hätte den elterlichen Bauernhof in Breitenberg erben sollen. Als 50-Jähriger starb er am 29. Oktober 1945 in einem Lazarett – das elterliche Anwesen wurde verkauft. Der zweite aus dem Passauer Land heißt Alois Schmid. Er starb ebenfalls im Lazarett. Todesdatum: 25. November 1945. Der damals 25-jährige Hutthurmer sollte seine Heimat – so wie zig Millionen anderer Soldaten aus aller Herren Länder – ebenfalls nicht mehr sehen.

Und bei Willi Donaubauber gestaltete sich die Spurensuche außerordentlich schwierig. Auf dem Sterbebild steht zwar „Hauzenberg“, aber dort kam er nicht auf die Welt, sondern in Schwabelweis bei Regensburg. In der Kirche der Bayerwald-Pfarrei wurde für ihn, „der am 6. Oktober 1943 nach erfolgter Operation auf der Insel Korsika den Heldentod für seine geliebte Heimat gefallen ist“, am darauffolgenden 10. November eine Totenmesse gelesen. Als ihn die Wehrmacht einzog, muss er in Hauzenberg gelebt haben. Waren es verwandtschaftliche Beziehungen, die Arbeit auf einem Bauernhof oder in einem Steinbruch, die ihn von der Oberpfalz ins Niederbayerische führten? Diese Frage bleibt bislang offen. Während Fritz Wimmer und Alois Schmid ihre ewige Ruhe auf Korsika fanden, ging die allerletzte Reise von Willi Donaubauber übers Meer: er liegt auf dem Kriegsgräberfriedhof Pomezia in Italien.

Der Tod kennt keinen Feiertag. Kaum ein Tag, an dem auf Korsika nicht gestorben worden wäre. Anton Horn aus Pfaffenhofen verschied am Heiligen Abend 1944, am Stephanitag Johann



Drei Soldaten aus dem Passauer Land sind während und nach dem Zweiten Weltkrieg auf der Mittelmeer-Insel Korsika gestorben. Fritz Wimmer (links) und Alois Schmid (rechts) liegen auf dem Soldatenfriedhof Bastia (großes Bild). Willi Donaubauber (kl. Foto, Mitte) ist auf der Insel Korsika gestorben, liegt aber auf dem Soldatenfriedhof von Pomezia in Italien.

Ohne Wiederkehr

Warum während und nach dem Zweiten Weltkrieg drei Soldaten aus dem Passauer Land auf der Insel Korsika verstorben sind

Altmann aus Hermannseifen. Am Silvestertag 1944 erlag Alfred Hummel aus Bühl seinen Verletzungen, am Neujahrstag 1945 Gustav Spies aus Kusser. Am Tag des offiziellen Kriegsendes, dem 8. Mai 1945, hauchte Alfred Lysek aus Teschen-Kattowitz sein Leben aus. Für Robert Feroli (Mark Pingau) war der Geburtstag – 24. Juli – zugleich auch sein Sterbetag; 1943, mit 20 Jahren, schloss er die Augen für immer. Für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge gibt es viel zu pflegen. In Granitsteinen sind die Namen der Gefallenen eingemeißelt, auch die von Willi Donaubauber, Alois Schmid und

Fritz Wimmer aus dem Passauer Land. Wer durch die Grabreihen geht, dem kommt vielleicht der Schriftsteller Sten Nadolny in den Sinn, der in seinem Buch „Die Entdeckung der Langsamkeit“ eine ähnliche Situation beschreibt: „Die Grabsteine stellten sich tagsüber auf, der eine steiler, der andere schräger, um für ihre Toten etwas Sonne aufzufangen. Nachts legten sie sich flach und sammelten in den Vertiefungen ihrer Inschriften mit großer Geduld den Tau.“ Bei jenen Männern, die nicht mehr zu identifizieren waren, steht auf dem Stein: „Unbekannter deutscher Sol-

dat“. Trost für Hinterbliebene: Gott vergisst keinen Namen. Wer Kriegsgräber besucht, muss dem scheidenden EU-Kommissionspräsidenten Jean-Claude Juncker recht geben: „Wer an Europa zweifelt, wer an Europa verzweifelt, der sollte Soldatenfriedhöfe besuchen! Nirgendwo besser, nirgendwo eindringlicher, nirgendwo bewegender ist zu spüren, was das europäische Gegeneinander an Schlimmstem bewirken kann.“ Auf dem Flughafen von Korsika fällt ein Denkmal auf, es ist dem französischen Schriftsteller Antoine de Saint-Exupéry gewidmet. Er stürzte

1944 mit einem Flugzeug ins Meer. Was er über das sinnlose Sterben auf den Schlachtfeldern dachte: „Hunderttausend Tote, das ist Statistik, aber einer, dem man nahestand, der fortgeht und nicht wiederkommt, das tut weh.“ Den Familien von Willi Donaubauber, Alois Schmid und Fritz Wimmer wird es ähnlich ergangen sein.

Für die Bereitstellung der drei Soldatenbilder dankt der Autor besonders Brunhilde Raab (Ruderting), Bürgermeister Helmut Rühl (Breitenberg) sowie Ludwig Heindl von der Krieger- und Soldatenkameradschaft Hauzenberg.



Liberta – Freiheit: Das Symbol korsischer Freiheit, der schwarze (hier ausnahmsweise blaue) Kopf mit weißer Stirnbinde, ist auf der Mittelmeer-Insel allgegenwärtig. Fotos: Werner Friedenberger

Sammlung für Kriegsgräber

Aufruf zur Haus-, Straßen- und Friedhofssammlung vom 18. Oktober bis 3. November

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge...

- betreut 832 Kriegsgräberstätten in 46 Staaten mit etwa 2,7 Millionen Kriegstoten
- pflegt überwiegend die Gräber von deutschen Soldaten, aber auch von Kriegsgefangenen, zivilen Opfern des Luftkrieges, von Flucht, Vertreibung, Zwangsarbeit und Deportation
- hat seit dem Fall des „Eisernen Vorhanges“ in Ost- und Südosteuropa bisher über 934.000 Gefallene geborgen und würdig bestattet, wenn möglich identifiziert, Schicksale nach Jahrzehnten der Ungewissheit geklärt und Familien verständigt
- setzt die Suche nach deutschen Gefallenen kontinuierlich fort
- ermöglicht jährlich Tausenden junger Menschen in rund 50 internationalen Jugendbegegnungen und Workcamps sowie in seinen vier Jugendbegegnungsstätten, Kriegsgräberstätten als „Lernorte der Geschichte“ zu erfahren und zu begreifen

Bitte helfen Sie uns auch in diesem Jahr mit Ihrer Spende!
Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Landesverband Bayern

Pflege: Das muss sich ändern

Die professionelle Pflege, gerade im stationären Bereich, zu sichern und zu verbessern, das hat sich der Diözesancaritasverband zu einer zentralen Aufgabe gemacht.



Michael Endres (l.) und August Bastl sind überzeugt: Wenn die Mitarbeiter zufrieden sind, profitieren davon auch die Heimbewohner.

Foto: Hintermayr

PASSAU. Was dazu nötig ist und was sich ändern muss, das haben Michael Endres und August Bastl (beide Diözesan-Caritasverband) in einem Pressegespräch erklärt.

Die Analyse der derzeitigen Situation ist deutlich: Oft sind bedürftige alte und kranke Menschen nicht optimal versorgt. Und oft sind die Arbeitsbedingungen für Mitarbeiter in der Pflege nicht die besten. Stichworte sind hier eine gerechte Entlohnung und eine höhere Tarifbindung. Hier sei die Politik gefragt: Der Staat müsse für eine ausreichende Finanzierung sorgen.

Ein Systemwechsel in der Finanzierung war eine der zentralen Perspektiven, die Michael Endres (Caritasvorstand und -direktor) und August Bastl (Mitarbeitervertretung Diözesan-Caritasverband) im Pressegespräch vorgestellt haben. Zu diesem Systemwechsel gehört neben einem einheitlichen und verbindlichen Tarifsystem der Umbau der Pflegeversicherung von Teilkasko in ein Vollkaskosystem, eine ausreichende Gesundheitsvorsorge für

Pflegekräfte (Präventionsmaßnahmen) und nicht zuletzt ein attraktiveres Ausbildungssystem. „Das wäre das Ideale. Durch zufriedene Mitarbeiter bekommt man auch zufriedene und gut versorgte Bewohner.“ „Die Versorgung von Pflegebedürftigen mit verschiedensten Krankheitsbildern ist sehr anstrengend und belastend. Da sind erholte und gut ausgebildete Mitarbeiter wichtig, die sich auch entsprechend um diese Bewohner kümmern können“, betont August Bastl.

Um all das zu gewährleisten, muss laut Caritasdirektor Endres ein Umdenken in der Gesellschaft stattfinden. „Wir bei der Caritas versuchen, etwas zu ändern. Aber wir stoßen an unsere Grenzen“, so Endres. Dafür verantwortlich seien auch staatliche Vorgaben. Das eindringlich Plädoyer des Caritasdirektors: „Das Pflegesystem muss sich ändern!“ Nur so könne der Pflegeberuf gesellschaftlich aufgewertet und die Qualität der Pflege in der stationären Altenhilfe auf Dauer verbessert und gesichert werden.

pbp

Gesund leben und arbeiten

Caritas will Netzwerk für die Gesundheit bilden

PASSAU. Die Gesundheit der Mitarbeitenden ist für die Caritas ein wichtiges Anliegen. Deshalb wurden zusammen mit vier regionalen Volkshochschulen und der AOK flächendeckend Gesundheitstage und -kurse eingeführt. Caritasvorstand Diakon Konrad Niederländer: „Als kirchlicher Arbeitgeber wollen wir dafür sorgen, dass unsere Mitarbeiter gesund sind, auf ihr Wohl achten und sich auch wohlfühlen.“ Die Kooperationspartner haben die Zusammenarbeit bestätigt. Der Caritasverband für die Diözese Passau e.V. hat im Jahr 2019 die Betriebliche Gesundheitsförderung „Gesund leben und arbeiten“ eingeführt. Ganzheitliche und gesundheitsfördernde Maßnahmen werden in allen Einrichtungen und Diensten etabliert. Beim ersten Gesundheitstag mit der AOK in der Zentrale haben sich bereits über 80 Personen beteiligt. In der Fläche werden Bewegungs- und Entspannungskurse, Ernährungsschulungen und Gesundheitsvorträge angeboten. Dazu arbeitet der Diözesan-Caritasverband mit

den vier Volkshochschulen Passau, Freyung-Grafenau, Altötting und Arberland zusammen. Sie bieten ein breites und bewährtes Spektrum. Halbjährlich erscheint das Caritas-Kursprogrammheft mit gesundheitsfördernden Angeboten, das Christina Zieglmeier, verantwortlich für Betriebliche Gesundheitsförderung, zusammenstellt. Die Beschäftigten können die offenen Kurse der Volkshochschulen nutzen und sich zum passenden Gesundheitskurs vor Ort anmelden. Elementare Bausteine des Programms sind die Gesundheitstage und -kurse mit der AOK Bayern. Die Themen bei Vorträgen, Workshops und Seminaren reichen von der Stressbewältigung bis hin zu gesundem Führen für Vorgesetzte.

Thomas Furthmeier, der Caritas-Abteilungsleiter Personal, unterstrich bei dem Treffen, wie wichtig es sei, bei der Gesundheit der Mitarbeiter frühzeitig im Erwerbsleben die richtigen Weichen zu stellen. Deshalb werde die so erfolgreiche Zusammenarbeit wei-



Die Caritas bildet für die Gesundheit der Mitarbeitenden ein Netzwerk mit Volkshochschulen und AOK. Mit dabei (v.l.): Markus Carrasco (AOK), Caritasvorstand Konrad Niederländer, Abteilungsleiter Personal Thomas Furthmeier, Christina Zieglmeier, Betriebliche Gesundheitsförderung sowie von der vhs Anna Silbereisen, Johann Mirwald und Herbert Unnasch.

Foto: Duschl

tergeführt. Gerade ältere Personen sowie Mitarbeitende in der Pflege müssten in besonderem Maße unterstützt werden.

Die Verantwortlichen der Volkshochschulen, Anna Silbereisen, Leiterin der Programmbereiche Gesellschaft, Kultur und Gesundheit bei der vhs für Stadt und Landkreis Passau, Johann Mirwald, Leiter Fachbereich Gesundheit bei der vhs Freyung-Grafenau, und Herbert Unnasch, Geschäfts-

führer der vhs Arberland, bestätigten, wie wichtig die Gesundheitsprävention sei. Sowohl für die Angestellten, die sich auf längere Arbeitsprozesse einstellen müssten, als auch für den Arbeitgeber, der auf engagierte Mitarbeiter setze. Markus Carrasco, Fachteamleiter Gesundheitsförderung der AOK Passau, betonte, dass aus einzelnen Angeboten in früheren Jahren jetzt konsequent ein Gesamtprogramm erstellt wurde. can

Begleitung auf dem letzten Weg

Bestattung ist Vertrauenssache: Bestattungshilfe Passau – Stefan Gass in der Innstraße hilft mit dem notwendigen Einfühlungsvermögen im Trauerfall.

Ein geliebter Mensch ist für immer gegangen. Die Angehörigen bleiben voller Schmerz und Trauer zurück. Und dennoch ist es jetzt notwendig, in kurzer Zeit wichtige Entscheidungen zu treffen, das Begräbnis zu planen, Abschied zu nehmen.

Die Bestattungshilfe Gass steht Betroffenen mit Rat und Hilfe zur Seite – mit Empathie, Einfühlungsvermögen, Kompetenz und Erfahrung.

torischen Zwängen. Dafür garantieren wir durch unsere berufliche Qualifikation und fachliche Kompetenz.“

Für ausführliche Gespräche steht Stefan Gass im neugestalteten Besprechungsraum seines Bestattungsinstituts in der Innstraße 70a in Passau bereit. Dabei spürt man sofort: Da ist einer, für den sein Beruf Berufung ist. Stefan Gass lebt seine Aufgabe. Und das praktisch 24 Stunden an 365 Tagen im Jahr: „Wir sind rund um die Uhr

zunächst die kostenlose Bestattungsvorsorge-Beratung, zu der Ratsuchende nach telefonischer Terminvereinbarung jederzeit willkommen sind. Das kann auch in gewohnter Atmosphäre bei den Kunden zu Hause passieren. Im Trauerfall wird der Sterbefall aufgenommen, es erfolgen ein persönliches Trauergespräch und die Erledigung der Formalitäten. Die Hinterbliebenen können sich über Bestattungsart und -ort beraten lassen. Was sich hier wie eine reine Formsache anhört, erlebt Stefan Gass bei jedem Trauerfall anders: „Zu meinem Alltag gehört ein echtes Ermitteln von dem, was mein Gegenüber braucht. Das ist jedes Mal etwas anderes. Darauf gehe ich ein!“ Darum ist laut Stefan Gass auch keine Bestattung wie die andere. Jede sei persönlich und individuell.

Selbstverständlich übernimmt das Bestattungsinstitut die Versorgung und Überführung des Verstorbenen zum Friedhof oder dem Krematorium zur Feuerbestattung. Auch auf die Möglichkeit der Verabschiedung wird großer Wert gelegt: „Als Bestatter bereitet man die Situation vor und begleitet nach Wunsch auch die Angehörigen, die sich in aller Ruhe vom Verstorbenen verabschieden können.“ Mit besonderer Sorgfalt widmet sich das Team der Bestattungshilfe Passau der Ausarbeitung von Todesanzeigen, Trauerdrucken, Blumenbestellungen und Sterbebildern. Umsichtig und einfühlsam werden die Trauerfeierlichkeiten begleitet. Selbstverständlich sind auch die Nachsorge für die Angehörigen und die Gestaltung der Grabstelle, falls dies gewünscht ist. Stefan Gass: „Eine gezielte Auswahl der zur Bestattung benötigten Produkte und die individuelle Umsetzung der Wünsche garantieren wir in jeder Preislage. Dabei



Im Verabschiedungsraum haben die Trauernden die Möglichkeit, sich in würdevoller Atmosphäre von ihren Angehörigen zu verabschieden.



Im neu gestalteten Besprechungszimmer geht Bestatter Stefan Gass auf die Wünsche und Vorstellungen seiner Kunden individuell ein.

Foto: Nicole Schaller

„Bestattung ist Vertrauenssache. Wir begleiten Ihre Liebsten einfühlsam auf ihrem letzten Weg“, versichert der geprüfte Bestatter Stefan Hans Gass. Sein Bestattungsinstitut gibt es nun seit fünf Jahren. Seitdem gilt laut Stefan Gass: „Als Bestatter sind wir den Angehörigen in den Tagen bis zur Beisetzung ein hilfevoller und darüber hinaus verständnisvoller Gesprächspartner. Wir entlasten die Betroffenen von terminlichen und organisa-

tionsfragen für unsere Kunden erreichbar,“ betont er. „Wir tun alles und nehmen uns die nötige Zeit. Natürlich bin ich bei der Überführung der Verstorbenen immer selbst dabei. Das Ankleiden der Verstorbenen übernehme ich persönlich. Und jeder Verstorbene bekommt eine Rose in die Hand – unabhängig davon, ob es sich um eine Erd- oder Feuerbestattung handelt,“ so Stefan Gass. Was können die Kunden in seinem Bestattungsinstitut erwarten? Dies ist

ist Qualität unsere oberste Prämisse!“ Der Beruf des Bestatters ist in den Augen der meisten Menschen ja keine Profession wie jede andere. „Man gewöhnt sich auch nicht an den Tod, aber er ist uns nicht fremd. Bei dieser Arbeit ist das ganze Spektrum der Gefühle dabei“, sagt Stefan Gass einfühlsam, der für diese Aufgabe wie geschaffen scheint: „Das Schöne an diesem Beruf ist der tagtägliche Kontakt zu Menschen. Es geht nicht nur um den Verstorbenen, sondern auch um den respektvollen Umgang mit den Hinterbliebenen, den Trauernden“, beschreibt der geprüfte Bestatter diese besondere Tätigkeit. Die Menschen im Trauerfall zu begleiten betrachtet er als verantwortungsvolle Aufgabe. Und dieses „Dabeisein-Dürfen“ ist für Stefan Gass als gläubigen Menschen auch ein Dienst am Nächsten. uf ■

Vertrauenssache Bestattung.

Mehr Empathie, weniger Belastung – wir begleiten Ihre Liebsten einfühlsam auf ihrem letzten Weg.

Stefan Hans Gass • info@bestattungshilfe-passau.de • www.bestattungshilfe-passau.de

Bestattungshilfe
Passau

24

Stunden für Sie
erreichbar

Geprüfter
Bestatter

📍 Passau

Beratung/Ausstellung
Innstraße 70a
0851/988 37 98

📍 Fürstzenzell

Niederlassung
Marktplatz 6
08502/918 93 44

Stimmiger Grabschmuck

Der Gräbergang an Allerheiligen, dem 1. November, ist für viele Menschen eine Selbstverständlichkeit. Sie gedenken an diesem Feiertag der Toten und schmücken ihnen zu Ehren die Gräber.

Die Angehörigen signalisieren damit, dass die Erinnerung an einen lieben Verstorbenen lebendig bleibt. Sie drücken ihre Wertschätzung aus.

Sehr beliebt sind die stimmigen Farben der Chrysanthemen, Lilien und Nelken. Diese Blumen sind nicht nur schön, sondern bleiben auch sehr lange frisch und halten bei kühleren Temperaturen und Regenstand. Von der Chrysanthe gibt es enorm viele Arten und Farben. Besonders beliebt an Allerheiligen sind die großen Deko-Chrysanthemen in bunten Herbstfarben. Damit lassen sich tolle Arrangements herstellen. Auch die üppige Lilie gibt es in verschiedenen Arten. Der edle Knollenblüher mit der auffälligen, großen Blüte lässt sich angenehm verarbeiten, hält sich lang und riecht zudem sehr gut. Aus diesen Gründen gilt auch die Lilie als Klassiker für einen Allerheiligen-Grabschmuck. Und auch die Nelke macht sich gut auf den Gräbern. Sie ist sehr kräftig und langlebig. Und es gibt sie in unzähligen Tönen, mitunter sogar zweifarbig.

Es geht bei der Auswahl aber nicht immer nur um das Aussehen und



Mit dem Blumenschmuck auf den Gräbern drücken die Hinterbliebenen ihre Wertschätzung für die Verstorbenen aus.
Foto: AdobeStock/Michal

die Beschaffenheit der Blumen und Pflanzen. Oft nimmt man eine bestimmte Art oder Farbe wegen ihrer eigenen symbolischen Aussagekraft. Immergrüne Pflanzen wie Efeu und Buchs sind Symbole für das ewige Leben und die Hoffnung auf Auferstehung. Die Lilie verkörpert Un-

schuld und Reinheit, aber auch Vergabung. Nelken sind ein Zeichen der Freundschaft. Die rote Rose zeigt ewige Liebe über den Tod hinaus. Wer die Lieblingsfarbe des Verstorbenen kennt, kann mit entsprechenden Blüten seine stille Verbundenheit kund tun. Dabei gilt Grün nicht

nur als Farbe der Hoffnung und des ewigen Lebens. Es bildet auch einen neutralen, ruhigen Hintergrund und lässt sich mit allen anderen Farben gut kombinieren. Kühl und edel wirkt Grün im Zusammenspiel mit Blau, Violett und Weiß, eine wärmere Ausstrahlung hat die Kombination mit Gelb oder Orange.

Viele Menschen achten bei ihrem Grabschmuck auch auf die Symbole und wählen ganz bewusst bestimmte Formen. Der Kranz steht zum Beispiel für die Unendlichkeit und das ewige Leben. Er spiegelt aber auch die dauerhafte Verbundenheit mit dem Verstorbenen wider. Die Form des Kreuzes ist auf christliche Traditionen zurückzuführen und Sinnbild für Auferstehung und ewiges Leben. Auch die Zahl Drei hat eine Bedeutung. So wird eine dreieckige Pflanzen-Anordnung gewählt, um die heilige Dreifaltigkeit darzustellen.

kar ■

*Urnen-
Naturfriedhof
am Weinberg
in Büchlberg*

*Eine würdevolle Ruhestätte
in harmonischer,
idyllischer Natur*

nähere Informationen:
Trauerhaus Freund oHG
Tannöd - Goldener Steig 3
94124 Büchlberg
Tel.: 08505/6538
www.trauerhaus-freund.de

**Im Trauerfall bestens betreut –
Angehörige bewerten uns mit der Note 1
Gesamtdurchschnitt 1,12 (564 zurückgeschickte Fragebögen)**

Bestatter-Meisterbetrieb
KASBERGER
BESTATTUNGSHAUS

Bestattungsvorsorge: Eine Sorge weniger

Wie man heutzutage seine Familie entlasten, Geld sparen und richtig vorsorgen kann.

An seinen eigenen Tod denkt man nicht gerne. Das ist eine ganz natürliche Reaktion, wenn man mit diesem Thema konfrontiert wird. Der Bestattermeister und Thanatopraktiker Manuel Kasberger erklärt aber, dass das Tabuthema langsam aufbricht. Mittlerweile sei es für ihn an der Tagesordnung, dass Interessenten anrufen oder vorbeikommen, um ihre eigene Bestattung oder die eines nahen Angehörigen bereits zu Lebzeiten zu regeln.

Noch nie war die Notwendigkeit so gegeben wie heute. Früher gab es fast nur die klassische Erdbestattung. Es gab große Familien, in denen sich einer um das Grab kümmern musste und auch der Ablauf war traditionell nach Region geregelt. Es waren deshalb viel weniger Entscheidungen zu treffen und die Gestaltung nicht so tiefgreifend, weil die Individualität nicht so wichtig war.

Heute fällt schon die erste Frage auf die Bestattungsart: Feuer- oder Erdbestattung? Oder vielleicht eine Natur- oder Seebestattung? Soll die Beerdigung im großen Stil mit Vereinen und Blasmusik oder lieber im engsten Familienkreis stattfinden? Ein Gespräch beim Bestatter umfasst Themen vom Blumenschmuck über Trauerdruck bis hin zu formellen und organisatorischen Angelegenheiten. Im Schnitt kann man ca. zwei Stunden Zeit für die Besprechung einplanen.

Auch die Familienstrukturen sind anders. Wenn ein Verstorbener geschieden, kinderlos oder in einer Partnerschaft ist, muss oft erst geklärt werden, wer überhaupt die Bestattung organisieren darf oder auch will. Ein Lebensgefährte dürfte die Bestattung ohne Vollmacht gar nicht regeln. Anders herum ist es leider auch manchmal der Fall, dass zwar Angehörige da sind, aber die Beerdigung nicht regeln wollen, weil es vorher Streitigkeiten in der Familie gab. Dann würde das Ordnungsamt eine Zwangsbestattung vornehmen und sich die Kosten trotzdem von den nächsten Angehörigen einfordern. Es ist gesetzlich geregelt, wer als Bestattungspflichtiger verantwortlich gemacht werden kann. Damit verbunden ist auch das Totenfürsorgerecht, das in der Regel bei den gleichen Personen liegt. Dieses Recht kann aber mit einer Vollmacht z. B. an den Lebensgefährten oder Freunde abgetreten werden. Vielen

ist das im Vorhinein nicht bewusst. Auch Betreuer haben nach dem Ableben keine Rechte mehr und dürfen keine Beerdigung beauftragen. Das Trauerhaus Kasberger bietet unverbindlich Informationsgespräche an. Dabei wird der Bestattungswunsch und der Ablauf der geplanten Beerdigung besprochen. Auch alle notwendigen Urkunden und Angaben für Ämter, sowie die Bestattungskosten werden erfasst. Im Anschluss wird eine Vorsorgemappe in mehrfacher Ausfertigung erstellt. Bei einem Todesfall in der Familie sind Angehörige oft mit der Situation sehr belastet und müssen sich dann auch noch um viele organisatorische Aufgaben kümmern und Entscheidungen treffen. Umso schwieriger ist es, wenn man nie über das Thema gesprochen hat und mehrere Personen die Bestattung regeln sollen und sich diese vielleicht auch noch uneinig sind.

Deshalb ist es sehr vernünftig, diese Aufgabe selbst in die Hand zu nehmen und es nicht seiner Familie aufzubürden. Mit der Bestattungsvorsorge ist nicht nur der eigene Bestattungswunsch abgesichert und geregelt, sondern auch finanziell wird die Familie damit entlastet. Es gibt verschiedene Modelle, wie eine Vorsorge abgesichert werden kann. Auch hier hilft der Bestatter mit Rat und Tat weiter.

Weiterer Vorteil eines Vorsorgevertrags mit Treuhandkonto: Mittlerweile werden viele Menschen im Alter zum Sozialfall, da das eigene Ersparnis für die Pflegekosten aufgebraucht wird. Aktuell stehen jedem Pflegebedürftigen 5000 Euro Schonvermögen zu. Zusätzlich kann aber auch noch ein angemessener Betrag für die einstige Bestattung zurückgelegt werden. Dies aber nur in Verbindung mit einem Vorsorgevertrag. Wenn der Vertrag eine bestimmte Form hat, ist der einbezahlte Betrag unantastbar für sämtliche Ämter. Somit ist die Bestattungsvorsorge nicht nur eine emotionale Entlastung, sondern spart auch Geld, das ansonsten zur evtl. Heimdeckung verwendet wird.

Als Ratschlag nennt Manuel Kasberger noch, Betreuungsvollmachten und die Patientenverfügung zu regeln. Auch ein Testament sei sehr wichtig, damit alles geregelt ist und keine Streitigkeiten in der Familie entstehen. Das Schlimmste ist, wenn nichts besprochen oder festgeschrieben wurde.

red ■

Kirchliche Bestattung Burghausen

Tel.08677/4458

Tittmoninger Str. 7 a
84489 Burghausen
www.kirchliche-bestattung.de
info@kirchliche-bestattung.de

Hilfe für Menschen,
die in Trauer sind.
Für jeden Verstorbenen
einen würdigen
Abschied gestalten.
Traditionelle Werte
bewahren, Neues
miteinbeziehen.

Bestattungen STANGL

Jahnweg 5
84359 Simbach a. Inn

www.stangl-2000.de

mail: info@stangl-2000.de

Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Naturbestattungen
Erledigung aller notwendigen Terminabsprachen und Formalitäten
Überführungen von und nach allen Orten
Todesanzeige und Danksagung
Druck von Sterbebildern, Trauerkarten
Bestattungsvorsorge

Telefon: 08571-2665



**Weber
Steinwerk**
-seit 1895-

Tettenweiser Str. 34
94060 Pocking
Tel. 0 85 31/73 79
Fax 0 85 31/1 29 67
steinwerk-weber@t-online.de

Rufen Sie uns an
- wir beraten Sie gerne

**Wir fertigen
aus Marmor und Granit:**

- Grabdenkmäler
- Beschriftungen
- Renovierungen
- Grablaternen

Gerne gestalten wir auch
Ihr Grabdenkmal nach Ihren
individuellen Wünschen.

HELFEN SIE UNS HELFEN!

Allerheiligen 2019



Grüne Hand

Im Zuverdienstprojekt „Grüne Hand FRG“ erhalten Menschen mit eingeschränktem Leistungsvermögen und/oder Suchterkrankung die Möglichkeit, ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen. Hier entwickeln sie neue persönliche Perspektiven: **HELFEN SIE UNS HELFEN!**



AKTION:

- Grabpflege zu fairen Konditionen
- Grabgestecke und Grabbepflanzung

ÖFFNUNGSZEITEN

Montag – Freitag: 9.00 – 17.00 Uhr
Samstag: 9.00 – 12.00 Uhr

WIR BIETEN:

- Dienstleistungen und Produkte aus dem Bereich Garten- und Landschaftsbau

Infos unter Telefon: 0175/2613712
Besuchen Sie uns: Zuppingerstr. 30, 94078 Freyung





Aufatmen in der Pfarrei Kirn: Nach Jahren der Renovierungsphase erstrahlt die Pfarrkirche St. Ulrich in Kirn innen und außen wieder in neuem Glanz.

Aufatmen in Kirn

Wenn am Sonntag nach Allerheiligen die Renovierung der Pfarrkirche St. Ulrich in Kirn mit der liturgischen Feier abgeschlossen wird, geht auch von der ersten Genehmigung an eine lange Bauzeit zu Ende.

Von Resi Hanreich

KIRN. Wo ansonsten gebetet und gesungen wird, wurde gestemmt und gestrichen. In knapp viermonatiger Bauzeit wurden bereits 2015 die komplette Raumschale erneuert, eine automatische Fensterlüftung installiert und Elektroarbeiten erledigt. So manches alte Stück wurde aus dem Dachboden hervorgeholt, wie eine Ewig-Licht-Ampel oder Kerzenhalter für die Apostelleuchter, die zusammen mit gemalten Apostelkreuzen, von denen eines unter der obersten Farbschicht entdeckt wurde, angebracht wurden, genauso wie eine neue Lautsprecheranlage sowie neue Leuchtmittel im Altarraum. Und auch die liturgischen Orte wie Altar und Ambo wurden nun endlich in harmonischer Ordnung in den Raum von St. Ulrich eingefügt. Doch der Kirchenverwaltung war schon vor diesem Abschluss klar, dass auch außen dringend Handlungsbedarf besteht. Der Ausgang zur Empore zeigte Beschädigungen wie die gesamte Fassade, besonders am Kirchturm hatten sich Teile gelöst. So kam man mit der Bischöflichen Finanzkammer überein, die Akten der Baumaßnahme nicht abzuschließen, sondern die Außenrenovierung als zweiten Teil dranzuhängen. „Für die Pfarrei hatte das den großen Vorteil, dass die Bau- summe so hoch wurde, dass eine Ab-

senkung des Eigenanteils beantragt werden konnte“, erinnert sich Pfarrer Peter Kieweg.

Dafür ging es aber nach der Winterperiode Anfang März zügig los und das Gerüst wuchs schnell in die Höhe. Da sich Schäden auch an der Schieferdeckung des Kirchturms herausgestellt haben und eine Neueindeckung notwendig wurde, reichte das Gerüst zweitweise bis ganz zur Turmspitze. Diese Gelegenheit wurde genutzt, um nicht nur die Ziffernblätter zur Restaurierung abzunehmen, sondern auch das Kreuz und die es tragende vergoldete Kugel. Pfarrer Peter Kieweg und Kirchenpfleger Peter Hasmann ließen es sich nicht nehmen, bei der Abnahme dieses Kreuzes in gut 40 Metern Höhe dabei zu sein und später am Fuße der Pfarrkirche die abgeheilte Turmspitze entgegen zu nehmen. Vor dem Pfingstfest segnete der Ortsgeistliche das restaurierte Kreuz und verlas die Urkunde, die mit in eine Bulle gegeben wurde. Neben dem Passauer Bischof Stefan Oster sowie Pfarrer Peter Kieweg unterzeichneten diese Urkunde ein Kreis von 44 Personen aus Zeugen der Segnung, Pfarrgemeinderat, Kirchenverwaltung und Hand- und Spanndienstleistern.

Nach den Arbeiten am Kirchturm bekam St. Ulrich einen neuen An-

Schachner Bauspenglerei



- Spenglerarbeiten
- Metaldächer/-fassaden
- Flachdächer
- PREFA-Fachbetrieb



Bis zur Kirchturmspitze... Das ebenfalls renovierte Turmkreuz wurde von Pfarrer Peter Kieweg gesegnet.

strich, wofür zunächst in ehrenamtlichen Hand- und Spanndiensten seitens Pfarrangehöriger der Sockelputz abgeschlagen wurde. Neben neuer Farbe gehören dann auch Spengler- und Natursteinarbeiten zum Projekt, und natürlich ein neuer Aufgang zur Orgelempore. Auch das Missionskreuz wurde abgenommen und restauriert. Bei eigentlich kleineren Arbeiten der Zimmerer wurden dann doch größere Schäden über der Seitenkapelle entdeckt, wo sich unter dem Dach viele morsche Balken zeigten. Auch die Sakristei bekam noch einen neuen Anstrich und als Clou erhielt ein gemaltes Fenster gemäß alter Tradition außen einen kleinen Schmetterling aufgesetzt, der als Symbol der Auferstehung gut die Brücke zum um die Kirche liegenden Friedhof schlägt. Noch sind die beauftragten Handwerker sowie die Ehrenamtlichen der Pfarrei am Werk. Doch wenn am 3. No-

vember Domdekan Dr. Hans Bauernfeind auch anlässlich des 125jährigen Jahrestages der Erhebung der Kirner Kirchengemeinde zur Pfarrei kommt, kann dankbar auf eine langjährige, aber zu einem sehr guten Ergebnis führende Bauzeit zurückgeblickt werden. Nachdem die Rechnungsbücher noch offen sind, lässt sich eine abschließende Bilanz noch nicht ziehen. Gemäß dem jüngsten Baublatt vom September wurden bisher knapp 540.000 Euro investiert, wovon das Bistum aus Kirchensteuermitteln 432.000 Euro bezahlt. Auf jeden Fall hat man am Sonntag nach Allerheiligen einen guten Grund, im Rahmen einer der im Pfarrverband eingeführten „MuM – Messe und Mehr“ zu feiern. Ab 9.30 Uhr heißt es „Ein-Stimmen“ und „An-Kommen“, ehe um 10.15 Uhr der Festgottesdienst mit dem Passauer Domdekan beginnt. ■

Mit unserer Planung durften wir zum guten Gelingen der Renovierung der Pfarrkirche St. Ulrich in Kirn beitragen. Wir möchten uns hiermit bei der Pfarrei und allen am Bau beteiligten Firmen für die gute und kooperative Zusammenarbeit sehr herzlich bedanken!

GRASSL
PLANUNGSBÜRO
Sakralbau | Denkmalschutz | Lehmbau

Hochwies 22 | 94116 Hutthurm | 08505-939877

Andreas Gruber
Kirchenmalermeister und Restaurator

Wir wurden mit den Vergoldungsarbeiten am Kirchturmkreuz sowie mit sämtlichen Malerarbeiten betraut.

Wir bedanken uns für die Auftragserteilung und gratulieren zur gelungenen Gesamtrenovierung.

Kesselbrunnweg 4 • 94072 Aigen an Inn
Tel 08537/918790 • Fax 08537/9190638 • Mobil 0171/4855703
Email • gruber.restauro@t-online.de

BENNERT

Wir sichern Geschichte

Ihr Spezialist für die Denkmalsanierung!

- ◆ Zimmerei
- ◆ Dachsanierung
- ◆ Spezialtiefbau
- ◆ Stahlbau
- ◆ Mauerwerksanierung
- ◆ Garten- und Landschaftsbau

Bennert GmbH
Betrieb für Bauwerksicherung | NL Bayern
Lise-Meitner-Straße 1 | 85716 Unterschleißheim
T: 089-374 99 98 29 | F: 089-374 99 98 20
muenchen@bennert.de | www.bennert.de

STEINMETZBETRIEB WITTMANN

Bildhauerei • Restaurierung
Grabmalgestaltung • Massivarbeiten in Stein

Dammersdorf 2 ■ 94353 Haibach ■ Tel. 09964 - 1490 ■ Fax 601 559



Extrem fordernd: Die Bewirtschaftung des steilsten Weinbergs Europas ist höchst arbeitsintensiv. Doch Angelina und Kilian Franzen ließen sich davon und von schweren Schicksalsschlägen nicht entmutigen. Mit Leidenschaft, Tatkraft und Ausdauer hat es das Winzerehepaar weit gebracht.

Foto: David Weimann

Der Sommer war sehr groß

Als sein Vater durch einen Unfall ums Leben kommt, werden Kilian Franzen und seine Frau Angelina mit Anfang 20 plötzlich Besitzer des steilsten Weinbergs Europas im Calmont an der Mosel. **Ihre ermutigende Geschichte haben sie nun aufgeschrieben.**

Die steilste Weinbergslage Europas, der bekannte Bremmer Calmont, wird seit vielen Jahren von Familie Franzen bewirtschaftet. Die Arbeit in den Weinbergen im Calmont an der Mosel ist eine der körperlich anstrengendsten Aufgaben, die es in diesem Metier überhaupt gibt. Doch die Mühe lohnt sich, denn das Endprodukt ist beeindruckend: Ein Wein mit Charakter und feinrassigem Geschmack und wunderbar fruchtigem Aroma mit einer feinen Mineralität.

Doch die Geschichte des Weinguts wird von einem tragischen Schicksalsschlag gekennzeichnet: Der Vater des aktuellen Besitzers Kilian Franzen verunglückte tödlich im Weinberg. Zu der Zeit war der

Sohn erst im zweiten Semester seines Weinbaustudiums in Geisenheim. Von einem Tag auf den anderen war Kilian Franzen gezwungen, die Leitung des Familienunternehmens anzutreten. Doch mit Hilfe seiner Mutter Iris und seiner Freundin und jetzigen Ehefrau Angelina wagte er den Sprung ins kalte Wasser. Viel Unterstützung erhielten die drei auch von Angelinas Bruder, dem Weinbautechniker Benedikt Lenz.

Mit Zähigkeit, Mut und Beharrlichkeit gehen Angelina und Kilian – die beiden sind ein Paar, seit sie 13 und er 16 war – ihren Weg. Sie wollen den Traum des Vaters fortführen. Nicht nur das finanzielle Risiko ist erheblich. Beiden fehlt es vor allem an Erfahrung. Allen Beden-

ken zum Trotz beschließen sie, alles auf eine Karte zu setzen. Denn Wegducken kommt für sie nicht infrage. Mit Leidenschaft und Tatkraft haben Kilian und Angelina es weit gebracht: Sie wurden für ihre Arbeit als Winzer 2018 als „Newcomer des Jahres“ gekürt. 70.000 Flaschen füllen sie mittlerweile pro Jahr ab. Doch der Weg dorthin war steinig: 80-Stunden-Wochen, eine erste Ernte, die aufgrund des Wetters zur Hälfte verfault, hohe Schulden und der Tod der Mutter nur wenige Jahre nach dem Vater ...

In ihrem Buch haben sie diese Geschichte nun zusammengefasst. Herausgekommen ist der ermutigende Bericht zweier Winzer, die hoffen, vertrauen, glauben und lieben.red ■

BUCHTIPP

Angelina und Kilian Franzen:
Der Sommer war sehr groß



Wie uns das Schicksal über Nacht zu Winzern machte und wir im steilsten Weinberg Europas das Glück fanden.

Bene! 18 Euro, 208 Seiten
ISBN 978-3-96340-068-1



WIR BETEN

Für die Verstorbenen

Im Alter von 77 Jahren ist die ehemalige Pfarrhaushälterin von Hofkirchen, Marianne Doppelhammer, verstorben. – Ins Sterbecbuch der Pfarrei Osterhofen wurden eingetragen: Anna Tippelt (92 Jahre) und Josef Hermann Schmid (73 Jahre). – Die Pfarrei Mitterskirchen trauert um Horst Reiter, der im Alter von 77 Jahren verstarb. – Auf dem Friedhof der Pfarrei Eiberg wurde Maria Birneder aus Zaining mit 83 Jahren zur letzten Ruhe gebettet. – Im Alter von 77 Jahren ist Marianne Hellauer aus Gollnerberg (Pfarrei Breitenberg) verstorben. Sie war Gründungsmitglied des Katholischen Frauenbunds in der Pfarrei. Tatkraft, Freundlichkeit und Güte prägten ihr Leben. – O Herr, schenke ihnen die ewige Ruhe. ■

Für die verstorbenen Priester

Pfarrer i. R. Wilhelm Kammerer, Vilshofen; † 19.10.2000. – BGR Pfarrer i. R. Leopold Pils, Freyung; † 19.10.2014. – BGR Pfarrer i. R. Josef Gröger, Hutthurm; † 24.10.2000. – Prälat Pfarrer i. R. Josef Blaschko, Bad Birnbach; † 24.10.2009. – BGR, Pfarrer i. R. Johann Baptist Starnecker, Simbach am Inn; † 24.10.2013. ■

Trauer um Franz Ilg aus Waldkirchen



WALDKIRCHEN. Groß ist die Trauer um Franz Ilg aus Waldkirchen. Er starb im Alter von 84 Jahren. Zeitlebens hat er mit Herzblut und Enthusiasmus seinen Glauben gelebt. U.a. war er Ministrant und Vorbeter, Pfarrgemeinderat, Dekanatsrat und stellvertretender Diözesanratsvorsitzender. Bekannt waren auch seine wunderschönen Osterkerzen (Aufnahme von 2019), die er für die Stadtpfarrkirche gestaltete. Der Diözesanratsvorsitzende des Bistums Passau, Markus Biber, würdigte den Verstorbenen so: „Wir verlieren mit Franz Ilg einen tief beseelten Mitstreiter in der Rätearbeit. Er war unermüdlich unterwegs als Zeuge einer mitten im Leben und der Welt stehenden Glaubensgemeinschaft.“ Für seine Verdienste erhielt Franz Ilg eine ganz besondere Auszeichnung: den Päpstlichen Ritterorden vom Heiligen Gregor dem Großen.

red/Foto: Reinhilde Schreiber



„Auch das ist Kunst, ist Gottes Gabe, aus ein paar sonnenhellen Tagen sich so viel Licht ins Herz zu tragen, dass, wenn der Sommer längst verweht, das Leuchten immer noch besteht.“

Johann Wolfgang von Goethe / Foto: Uschi Friedenberger

WIR GRATULIEREN

zum 70. Geburtstag

Johann Lorenz, Erwin Spirkner, Mitterskirchen

zum 75. Geburtstag

Christina Krenn, Obergessenbach

zum 80. Geburtstag

Johann Huber, Mitterskirchen
Barbara Obermeier, Kröhstorf
Maria Grill, Uttlaur

zum 81. Geburtstag

Zenta Pongratz, St. Oswald

zum 83. Geburtstag

Josef Huber, Waldhof

zum 84. Geburtstag

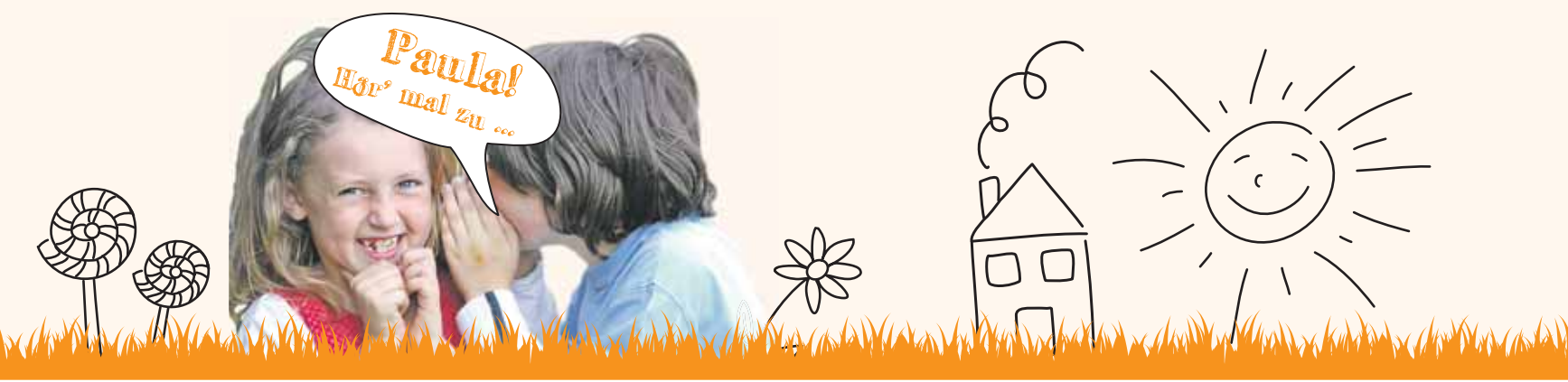
Alois Sattler, Erwin Leberfinger, Galgweis
Waltraud Faböck, Waldhof

zum 86. Geburtstag

Josef Schröger, Oberndorf b. Röhrnbach

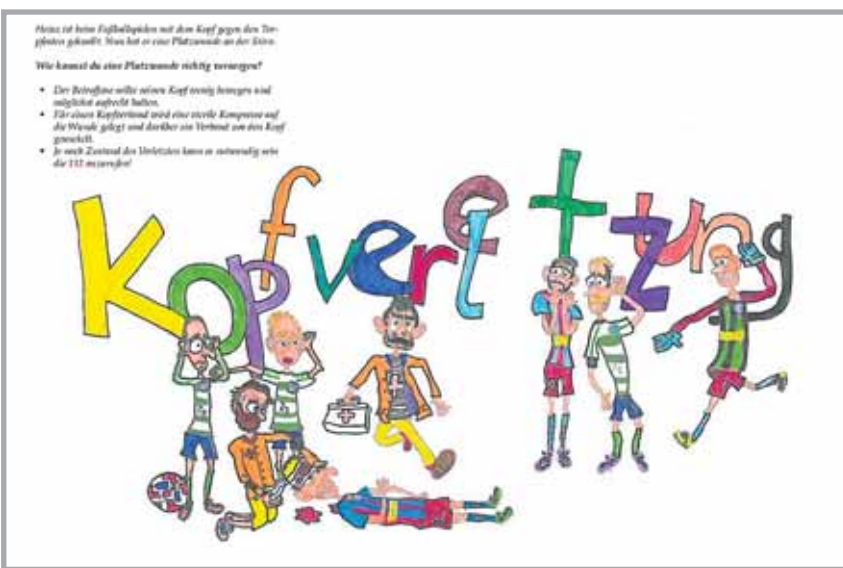
zum 90. Geburtstag

Valentin Vilsmeier, Mitterskirchen
Erhard Loibl, Aholming
Richard Aigner, Konrad Uretschläger, Haunersdorf
Ludwig Rieger, Emmersdorf



Was tun im Notfall?

Paul und Paula haben vor einiger Zeit über die Broschüre „Erste Hilfe für kleine Helden“ berichtet – nun ist das Malteser-Projekt für einen wichtigen Preis nominiert



Immer wieder geraten Menschen in Not, auch Kinder: Eine blutende Wunde, eine Kopfverletzung, ein Bienenstich mit allergischer Reaktion – das ist schnelles Handeln gefragt. Die Malteser haben vor einiger Zeit einen Malwettbewerb veranstaltet, bei dem Kinder solche Situationen gezeichnet haben – die daraus entstandene Erste-Hilfe-Broschüre ist nun für den Preis „Helfende Hand“ nominiert. Bilder: Broschüre „Erste Hilfe für kleine Helden“

Sag mal Paul, erinnerst du dich noch daran, wie wir über den Malwettbewerb in Karlsbach berichtet haben?“, fragt Paula gerade ihren Freund. Der nickt. „Den haben doch die Malteser veranstaltet. Die Kinder haben verschiedene Notsituationen gezeichnet und beschrieben, was man in so einem Fall tun soll. Daraus ist eine Kinder-Erste-Hilfe-Broschüre entstanden. Die Lehrerin hat die doch dann sogar bei uns in der Schule ausgeteilt und mit uns einige Situationen geübt.“ Das ist auch Paula noch gut in Erinnerung. „Stell dir vor, das Projekt hat es ins Finale eines großen Wettbewerbs geschafft, bei dem ehrenamtliche Arbeit ausgezeichnet wird“, erklärt sie Paul. Der Wettbewerb heißt „Helfende Hand“ und geht vom Bundesministerium des Inneren für Bau und Heimat aus. Eine Jury wählt die Gewinner aus, aber auch das Publikum darf mit abstimmen und sein Lieblingsprojekt wählen – die Preisverleihung ist am 18. November in Berlin. Es gibt verschiedene Kategorien, die heißen zum Beispiel „innovative Konzepte“, „Nachwuchsarbeit“, „Unterstützung des Ehrenamts“ und eben „Publikumspreis“. Das hört sich für euch jetzt vielleicht recht kompliziert an, aber insgesamt geht es darum, all diejenigen zu unterstützen, die sich ehrenamtlich – also ohne Geld dafür zu bekommen – für andere einsetzen und so dazu beitragen, dass man bei uns gut leben kann und Hilfe bekommt, wenn man Hilfe braucht. Der Preis ist aber nicht nur eine Würdigung der ehrenamtlichen Arbeit – Projekte, die ausgezeichnet werden, bekommen auch ein Preisgeld, das dabei hilft, dass gute Ideen auch gut verwirklicht werden können.

Am Malteser-Projekt gefällt Paula und Paul besonders, dass durch die Broschüre deutlich wird, dass jeder im Notfall einen wichtigen Beitrag leisten kann, auch Kinder. Denn viel schlimmer, als vielleicht etwas nicht perfekt zu machen, ist ‚wegzuschauen und nichts zu tun. Deshalb gibt die Broschüre nicht nur wichtige Erste-Hilfe-Tipps, sondern macht vor allem auch Mut. Barbara Osdarty

Mitmachen...

Stimmt ab beim Publikumspreis

16 Projekte sind in der Finalrunde des Wettbewerbes. Nicht nur die Jury, sondern auch das Publikum wählt seinen Favoriten. Ab sofort kann man unter www.helfende-hand-foerderpreis.de abstimmen – die Abstimmung läuft bis 18. November. Die Teilnehmer aus unserem Bistum würden sich sehr über eure Unterstützung freuen. Schaut euch doch – vielleicht zusammen mit euren Eltern, denn die dürfen natürlich auch abstimmen – einfach mal die vielen tollen Projekte an, die nominiert sind, und überlegt, wem ihr eure Stimme geben wollt. Indem ihr teilnehmt, unterstützt ihr alle, die sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich für andere einsetzen.

Klimaproteste: Was geht und was nicht?

BDKJ mahnt: Verhältnismäßigkeit wahren

KÖLN. Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) warnt vor unverhältnismäßigen Aktionen beim Klimaprotest: „Problematisch wird es, wenn es mit Sachbeschädigung einhergeht, wo Eigentum zerstört oder entsprechend gefährdet wird“, sagte der Bundesvorsitzende des Dachverbands vieler katholischer Jugendverbände, Thomas Andonie, dem Kölner katholischen Internetportal domradio.de.

Der BDKJ unterstütze die „Fridays for Future“-Bewegung und dabei auch Formen des zivilen Ungehorsams wie das Schulschwänzen, so Andonie weiter. Auch die Bewegung „Extinction Rebellion“ habe zivilen Ungehorsam als Protest-

form gewählt: „Da muss man jetzt aber noch einmal fragen: Was ist die Verhältnismäßigkeit? Ist das Mittel, das ich gewählt habe, geeignet, das Ziel, das ich habe, zu verfolgen? Das muss man dann immer wieder im Detail prüfen.“ Grundsätzlich sei es aus Sicht des BDKJ zu begrüßen, ergänzte Andonie, dass junge Menschen durch ihre Proteste das Thema Klimaschutz stärker in die Öffentlichkeit gebracht hätten. Den katholischen Jugendverbänden sei es aber mindestens genauso wichtig, in der eigenen Arbeit konkret Klima und Umwelt zu schützen, etwa durch kritischen und nachhaltigen Konsum und andere Formen umweltschonenden Verhaltens. **red ■**

Taizé – ein besonderes Erlebnis

19 Jugendliche aus dem Bistum in Frankreich

PASSAU/TAIZÉ. Im September verbrachten 19 Jugendliche und Erwachsene unter der Leitung von Kaplan Marco Stangl und Yvonne Gibis vom Kirchlichen Jugendbüro Passau eine Woche in der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé. Mit ihnen waren dort rund 1000 junge Leute aus der ganzen Welt zu Gast.

Typisch für die „Communauté de Taizé“ im französischen Burgund sind feste Gebetszeiten: Morgens vor dem Frühstück, vor dem Mittagessen und abends als Tagesabschluss. Neben diesen Gebeten, die durch die typischen Taizégesänge und eine Zeit der Stille gekennzeichnet sind, verbrachten die Jugendlichen Zeit bei Bibeleinführungen, die von einem Bruder der ökumenischen Gemeinschaft geleitet wurden. Im Anschluss daran versammelte

man sich in internationalen Gesprächsgruppen, um über Fragen des Glaubens und Lebens zu diskutieren. In der verbleibenden Tageshälfte standen Arbeiten wie Kochen oder Putzen auf dem Programm, da die Gemeinschaft von Taizé keine Mitarbeiter beschäftigt und so von der Hilfsbereitschaft der Besucher abhängig ist.

Einer der Höhepunkte der Fahrt war das Treffen mit Frère Philip, der sich die Zeit nahm, brennende Fragen der jungen Leute in Bezug auf den Glauben zu beantworten und ihnen von seinem Leben in der Gemeinschaft zu erzählen.

Bei der Nacht der Lichter verabschiedeten sich die Jugendlichen und blickten zufrieden auf die spirituellen und eindrucksvollen Tage zurück. **red ■**



Die Gruppe aus dem Bistum Passau wird noch lange von den spirituellen Erlebnissen in Taizé zehren.

Foto: privat

wir. zusammen.

caritas

Ankommen und Wohlfühlen

Wir begleiten und unterstützen Menschen im Alter

Neu ab Ende 2019



Senioren- und Pflegeeinrichtung St. Gisela

Hauzenbergerstraße 39
94065 Waldkirchen
seniorenheim-st.gisela@caritas-passau.de

Betreuung und Pflege auf höchstem Niveau in einem neuen Zuhause.

- Wir bieten bedarfsgerechte Betreuung, Pflege, Kurzzeitpflege oder Tagespflege
- Moderne Zimmer in familiären Wohngruppen
- Leben im Alter mit umfangreichen Serviceangeboten (Ärztliche Hausbesuche, Physiotherapie, u.v.m.)
- Gemeinschaft erleben bei vielseitigen Freizeit- und Gottesdienstangeboten
- Zentrumsnah die Natur genießen

Wir freuen uns auf Sie!

Jetzt Termin vereinbaren unter 08581 209 0

Caritas
Senioren- und Pflegeeinrichtung
St. Gisela – Waldkirchen



SA, 19. OKT. + SO, 20. OKT.

BURGHAUSEN. Einladung zum **Jahreskonzert der Georgsbläser** im Burghauser Stadtsaal. Am Samstag um 19.30 Uhr und am Sonntag um 16 Uhr. Der Eintritt ist frei.

SONNTAG, 20. OKTOBER

PASSAU. „Sonntagsmatinée“ – Einladung der Katholischen Erwachsenenbildung im Bistum Passau ins Restaurant „Das Oberhaus“. Um 9.30 Uhr Gottesdienst in der Kapelle. 10.30 Uhr Begrüßung und Brunch. 11.30–13.30 Uhr Barbara Stamm spricht zum Thema „Christliche Werte als Richtschnur“. Anschließend Austausch und Diskussion. Anmeldung: KEB 0851 393 7411;

DIENSTAG, 22. OKTOBER

PASSAU. „30 Jahre Mauerfall“ – Joachim Jauer, ehemaliger Leiter des ZDF Büros in der DDR und Fernseh-Chronist der Revolutionen in Ost-Europa, schildert in einem **Vortrag** die Hintergründe des politischen Umbruchs. Um 19 Uhr in Spectrum Kirche, Schärddinger Str. 6. 5 Euro. Info: KEB 0851 393 7411.

MONTAG, 21. OKTOBER

REGEN. **Gottesdienst** zum Monat der Weltmission in der Pfarrkirche St. Michael um 18 Uhr. Anschließend Gesprächsabend im Pfarrsaal mit Missio-Gast Bischof Toppo aus NO-Indien.

MITTWOCH, 23. OKTOBER

PASSAU-HACKLBERG. Gottesdienst zum Monat der Weltmission in der Pfarrkirche St. Konrad um 18 Uhr. Anschließend Gesprächsabend im Pfarrsaal mit Missio-Gast Bischof Toppo aus NO-Indien.

DONNERSTAG, 24. OKTOBER

HAIMING. „Ich schau in den Spiegel und sehe meine Mutter“ – **Ein kulinarischer Abend zur Mutter-Tochter-Beziehung**, angeboten vom Katholischen Deutschen Frauenbund. Der Abend geht u. a. der Frage nach: Was habe ich bewusst oder unbewusst von meiner Mutter übernommen, was gebe ich selbst weiter? Ort: Kellerwirt, Hauptstr. 23, Haiming. 5 Euro MG/8 Euro NMG, zzgl. 22 Euro für Menü + Getränke. Info: KDFB 0851 36361.

FREITAG, 25. OKTOBER

PASSAU. „Senioren werden digital“ – Einladung der Malteser ins Seniorenrentreff, Am Zwinger 1. Junge Malteser stehen Senioren wieder für Fragen rund um die Themen Handy und Co zur Verfügung. Anmeldung 0151 44348357.

SAMSTAG, 26. OKTOBER

PASSAU. **Praxisnachmittag** zum Thema „Kirchenflächen blühen auf“ (Netzwerktreffen Umweltarbeit) in Spectrum Kirche, Schärddinger Str. 6. Eingeladen sind alle Interessierten in den Pfarreien. Info: Stabstelle Umwelt 0851 393 1120.

**Urnen-Nischen für
URNEN-Friedhöfe
Pic-Stein.at**

MO, 28. OKT. – DO, 31. OKT.

LAMBACH. Das Kolping-Bildungswerk führt in den Allerheiligen-Ferien für Mütter mit schulpflichtigen Kindern zwischen 6 und 14 Jahren wieder „Mutter-Kind-Tage“ zum Thema „Wir sind lebendige Steine“ unter der Leitung von Claudia Müller (Osterhofen) durch. Ort: Kolping-Familienhaus Lambach am Fuße des Ossers. Info und Anmeldung: Kolping-Bildungswerk 0851 393 7361.

DONNERSTAG, 31. OKTOBER

FREYUNG. „Erste-Hilfe-Ausbildung“, angeboten von den Maltesern und der VHS. Ort: Von 8.15 – 16.15 Uhr in den Räumen der Volkshochschule Freyung, Bahnhofstr. 12 (Schramlpassage). Die Ausbildung gilt für alle Führerscheinklassen und ist auch als Ersthelfer für die Berufsgenossenschaft gültig. 40 Euro. Anmeldung: 0851 95666-10.

SA, 2. NOV. – SO, 3. NOV.

NIEDERALTEICH. „Wer an mich glaubt wird leben,...“ (Joh 11,25) – **Glaubensvertiefung für Erwachsene in der Abtei Niederaltaich** (Restplätze frei). Veranstalter: Cursillo Bewegung Passau. EZ mit VP 92 Euro, zzgl. geringe Materialkosten. Anmeldung und Info: Cursillo Sekretariat Passau, 08679 911191.

HAUS DER BEGEGNUNG

MO, 28. OKT. + DI, 29. OKT.

„Unser Pfarrgemeinderat – eine dynamische Truppe!“ – Erfahrungsaustausch. Jeweils 20 Uhr.

„Begegnung mit der Bibel“ – Erfahrungsaustausch und Bibelarbeit. Ab 20 Uhr. Info: Haus der Begegnung, Burghausen, 08677 917 070.

DOMMUSIK

SONNTAG, 20. OKTOBER

9.30 Uhr Pontifikalamt im Hohen Dom St. Stephan zum Monat der Weltmission mit Bischof Stefan Oster, Erzb. Menampurampil, Bischof Toppo, DK Manfred Ertl.



BEILAGEN-TIPP

Heute beiliegender Prospekt:
Schwestern Marias

TelefonSeelsorge
0800-1110222
Zwinger 1 · 94032 Passau
Zwischen Volksbank und Votivkirche
telefonische und persönliche Beratung



VERANSTALTUNGSTIPPS

Leonhardifest in Grongörgen



GRONGÖRGEN. Mit einem großartigen Umritt danken das Landvolk und besonders die Pferdebesitzer im Holzland für eine gute Ernte und ein gut verlaufenes Jahr. Der Festtermin liegt wie jedes Jahr am letzten Wochenende vor dem 6. November, dem kirchlichen Namenstag des Heiligen Leonhard, heuer dem 26./27. Oktober. Am Vorabend findet um 18 Uhr ein Gedenkgottesdienst mit anschließender Lichterprozession für die verstorbenen Mitglieder des Heimat- sowie Leonhardivereins von Grongörgen zum nahen Oberndorf statt. Am Sonntag, 27. Oktober, wird um 9.30 Uhr der Festgottesdienst mit Domkapitular em. Helmut Reiner gefeiert. Anschließend gibt es beim traditionellen Frühlingsessen des Heimatvereins Haarbach im Gasthaus Fischer einen heimatkundlichen Bilder-Vortrag von Werner Friedenberger über den Heimatheiligen Bruder Konrad von Parzham.

Nach einem Standkonzert der Wolfachthaler Blaskapelle setzt sich um 14 Uhr der Festzug in Bewegung, abgeschlossen mit einer Pferdesegnung. Auf zahlreichen Festwägen, durchwegs noch mit eisenbereiften Holzrädern, werden die in der Gegend verehrten Heiligen in lebenden Bildern dargestellt. Dazu gehören die Ortsheiligen Leonhard und Papst Gregor der Große (unser Bild), von dem Grongörgen den Namen hat, Bischof Wolfgang, Isidor und Bruder Konrad, Elisabeth und die heiligen drei Madl Katharina, Barbara und Margareta mit ihren jeweiligen Attributen. Gezogen werden die Fahrzeuge von schweren Kaltblutpferden.

Weitere Wägen werden gestellt von den Frauen mit der altüberlieferten Kopftuchtracht aus Uttlau, dem Trachtenverein Unteriglbach, dem Heimatverein Haarbach, den Kommunionkindern aus dem Pfarrverband Haarbach, der Landjugend Wolfkirchen. Die Schützen führen ihren Schutzheiligen Eustachius mit. Modelle der Wallfahrtskirchen von Sammarei und Grongörgen werden ebenfalls mitgeführt. Angeführt wird der Festzug vom Vorreiter mit dem Kreuz, nach den Festwägen folgen die Reitvereine und Ponygespanne bis zum kleinen Kind auf seinem Pony, das stolz ist, zum ersten mal beim Festzug dabei zu sein. Auch für die Verköstigung der Festbesucher wird gesorgt sein. ■

Text: Elmar Grimbs/Foto: Georg Gerleigner

2. Passauer Worship-Night

PASSAU. Die 2. Passauer Worship Night findet am Samstag 19. Oktober, in der Lobpreisikirche Christi Himmelfahrt in der Spitalhofstr. 50 in Passau statt (Parken gegenüber bei der Montessori-Schule). Zu Gast ist dieses Mal Lothar Kosse mit seiner Frau Margarete. Lothar Kosse gehört zu den renommiertesten Lobpreisleitern in Deutschland und ist Komponist vieler eingängiger Lieder. An diesem Samstag wird er bereits von 14.30 bis 16.30 einen Workshop zum Thema „Der Sound Gottes“ anbieten. Um 19.30 Uhr beginnt dann die 2. Passauer Worship Night mit der Musikgruppe „Fresh“ sowie Lothar und Margarete Kosse. Alle Angebote wie Workshop und Worship Night sind kostenlos! ■

mg ■

BAYERISCHER RUNDFUNK

SONNTAG, 20. OKTOBER

- Bayern 5** 6.05 Uhr Religion und Orientierung (a. u. 20.05 Uhr)
- Bayern 4** 8.05 Uhr Geistliche Musik (a. u. 22.05 Uhr)
- Bayern 2** 8.05 Uhr Katholische Welt. Kultige Körper. Fitness als Religion?
- Bayern 2** 8.30 Uhr Evangelische Perspektiven. „Wie leer sind Eure Gottesdienste!“ Ein Pastor aus Kenia missioniert in Wittenberg.
- Bayern 1** 10.05 Uhr Evangelische Morgenfeier

RADIO VATIKAN

Hinweis: „VaticanNews“ hören Sie täglich auf Radio Horeb um 16 und 18 Uhr.

RADIO HOREB

SONNTAG, 20. OKTOBER

- 10 Uhr** Live aus Rom: Heilige Messe mit Papst Franziskus für die Weltmission
- 12.30 Uhr** Papstkatechese – aus der Generalaudienz
- 18 Uhr** Radio Vatikan – Die Radioakademie: Leonardo da Vinci, der Vatikan und die Päpste

MITTWOCH, 23. OKTOBER

- 10.00 Uhr** Generalaudienz beim Papst

UNSER RADIO

SONNTAG, 20. OKTOBER

- 8 Uhr** „Guten Morgen Kinder“ mit Mareen Maier
Warum ist Wasser so wichtig?
- 8.30 Uhr – 11 Uhr** Treffpunkt Kirche
Kleinodien im Bistum Passau: Klosterkirche St. Salvator
Sonntagspredigt: Jugendpfarrer Wolfgang de Jong
- 5.57 Uhr + 19.57 Uhr** „Gedanken zum Tag“ mit Sr. Conrada (werktags v. Mo – Fr)

FERNSEHTIPP

37 Grad. Schluss mit Überfluss – Von Minimalisten und Konsumverweigerern

DIENSTAG, 22. OKTOBER | ZDF | 22.15-22.45 UHR

Wie viel Besitz brauche ich wirklich, um glücklich zu sein? „37 Grad“ begleitet ein Jahr lang drei Menschen, die sich entschieden haben, konsequent nach dem Prinzip „weniger ist mehr“ zu leben. Während der durchschnittliche Haushalt in Deutschland vor 100 Jahren 180 Dinge besaß, sind es heute circa 10.000. Stetige Reizüberflutung, aggressive Werbung und marktfreundliche Erziehung sollen uns dazu anhalten, immer mehr zu konsumieren. **red ■**



Foto: B. Osdarty

FERNSEHPROGRAMM

SONNTAG, 20. OKTOBER

ZDF | 9.30-10.15 Uhr | Katholischer Gottesdienst

Was bedeutet es heute, „Getauft und Gesandt“ zu sein? Diese Frage beantwortet Pfarrer Michael Estler im katholischen Gottesdienst aus der Gemeinde St. Georg in Ulm. Anlass ist der von Papst Franziskus ausgerufenen „außerordentliche Monat der Weltmission“. St. Georg wurde als Kirche für katholische Soldaten in Ulm erbaut und erst später als zivile Stadtpfarrei errichtet.

Bibel TV | 22.15-22.45 Uhr | „Mensch, Gott!“: Glaube ist doch weltfremd

„Gott ist was für schwache, weltfremde Leute.“ Davon war der angehende Naturwissenschaftler Jörg Dechert überzeugt. Bis seine Freundin anfängt zu glauben. Jetzt fragt er sich ernsthaft: „Kann ich mein rationales Denken mit dem christlichen Glauben vereinbaren?“ Heute ist Jörg Dechert nicht nur Doktor der Physik, sondern auch Leiter des christlichen Medienunternehmens ERF Medien.

MITTWOCH, 23. OKTOBER

EWTN | 9.50-11 Uhr | Generalaudienz

live mit dem Papst aus Rom

DONNERSTAG, 24. OKTOBER

WDR | 22.40-23.25 Uhr | Menschen hautnah – Hirschhausen im Hospiz

Was wird wichtig, wenn man nur noch wenige Tage zu leben hat, wenn einem die eigene Endlichkeit bewusst wird? In einer sehr persönlichen Reportage sucht Eckart von Hirschhausen im Bochumer Hospiz St. Hildegard nach Antworten. Er spricht mit Menschen, die hier ihre letzten Tage verbringen. Zwei Tage lebt der Arzt und Wissenschaftsjournalist unter den elf Bewohnern der ehemaligen Industriellenvilla.

SAMSTAG, 26. OKTOBER

ARD | 23.35-23.40 Uhr | Das Wort zum Sonntag.

Es spricht Christian Rommert, Bochum.



BUCHTIPP

Klemens Schaupp:

Bedürfnisse wahrnehmen – der Spur der Sehnsucht folgen Ein spiritueller Übungsweg

Wer in der heutigen Welt nur über genug Geld verfügt, kann sich alles kaufen, scheinbar zumindest. Doch selbst jene, denen es finanziell gut geht, verspüren immer wieder Bedürfnisse – materielle, soziale und geistig-spirituelle –, die sie sich nicht selbst erfüllen können. Auf die Frage, wie man seine Bedürfnisse besser wahrnehmen, einordnen, stillen oder auch bewusst auf deren Erfüllung verzichten kann, gibt der Psychologe, Psychotherapeut und Theologe Klemens Schaupp in Form eines spirituellen Übungsweges Antworten.

**Taschenbuch (87 Seiten),
Topos, ISBN 978-3-8367-1131-9**

VIDEOTIPP

Firmung ab 16 – einfach erklärt. Auf einen Blick!

PASSAU. Die „Firmung ab 16 Jahren“ im Bistum Passau – was man darüber wissen muss (Vorbereitung, Entscheidung, Hintergründe). Auf YouTube einfach erklärt von Seelsorgeamtsleiter und Domdekan Dr. Hans Bauernfeind.

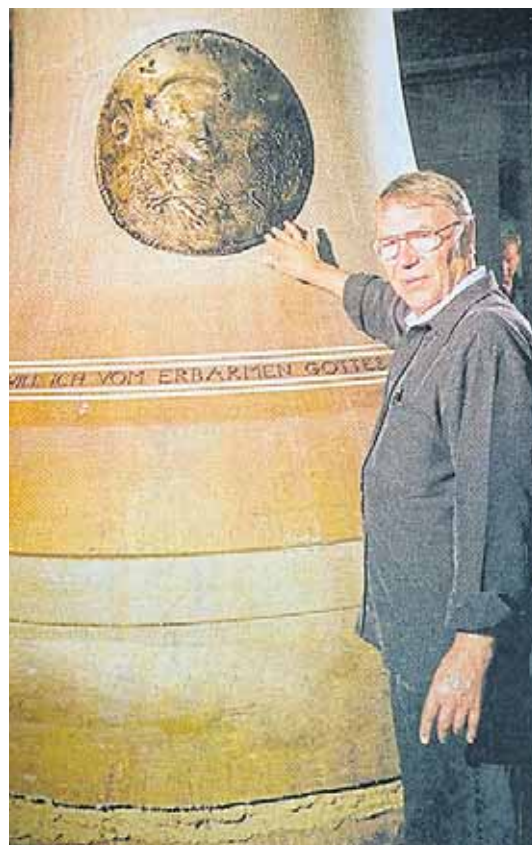
<https://youtu.be/shyNX8Fs1PQ>



Jacht-hafen	Nähr-mutter	Leder-streifen	musika-lische Verkauf-schläger	grüner Schmuck-stein	Milch-produnkt	ange-nommen, dass	blass, bleich	
Erwerb, Anschaf-fung	Zweizahl (Sprachw.) ein Mineral	Riesen-hirsch Baum-frucht	unechter Schmuck	kleiner Keller-krebs	geogra-fisches Karten-werk	Mönchs-zelle (lat.)	ver-bogen	
5	Teil-strecke Verban-nungsort	Zauber-wort in "1001 Nacht"	Blüten-saft	Luft-trübung	arka-tischer Meeres-vogel	großer Fluss	Nicht-fach-mann	
Kfz-Z. Jemen	sanft, leise	Lachs-fisch	schwer-metall	bestech-lich	eigen-artig, kurios	Grenze (z. B. eines Kredits)	Zer-stäuber-flüssig-keit	sich laut äußern
Ältes-tenrat	Sohn Abra-hams (A. T.)	4	Bergpfad	Verlierer, Versager (engl.)	6	kurz für: von dem	kleine Krabbe, Schalen-tier	franzö-sisch: Insel
Kosmetik-stift zum Umranden der Augen	kurz für: von dem	kleine Krabbe, Schalen-tier	Bruder des Romulus	Neben-buhler	Opern-lied	kleine Brücke	päpstl. Bot-schaffer	Ab-kürzung (Kurz-form)
Herren-tier (Biol.)	Herren-tier (Biol.)	2	Wertbez. auf jap. Brief-marken	kleines Motor-sport-fahrzeug	Opern-lied	Biber-rafte	Gesell-schafts-anzug	einges-legtes Tier-produnkt
kleine Brücke	päpstl. Bot-schaffer	Ab-kürzung (Kurz-form)	Wertbez. auf jap. Brief-marken	kleines Motor-sport-fahrzeug	Opern-lied	Biber-rafte	Gesell-schafts-anzug	einges-legtes Tier-produnkt
Ver-kehrsmittel (Kurz-w.)	gesell-schaftl. Veran-staltung	Zeit-messer	Gebirgs-weide	unnach-giebig	Schul-festsaal	3	0324	Kantate (1-7)
Weich-tier mit Schale	Halb-insel im Schwarzen Meer	0324	Kantate (1-7)					

AUS DEM ARCHIV:

Ein kurzer Blick zurück



blatt berichtete Anfang Oktober über die „Misericordia“, für die der Bildhauer Leopold Hafner ein Relief mit dem guten Hirten geschaffen hat. Auf unserem Archivbild zierte dieses aber noch nicht die originale Glocke, sondern die sogenannte „falsche Glocke“, die dem Lehm-mantel für die echte Glocke seine Form gibt. Die neue Glocke erklang erstmals offiziell, um das beginnende Jahr 2000 einzuläuten. Die „Misericordia“ (= Barmherzigkeit) ist nach der „Pummerin“ die zweitgrößte Glocke im insgesamt achteiligen Domgeläut und sie wurde von der Firma Perner in Passau gegossen. Für Bischof Franz Xaver Eder war der Name der neuen Glocke gleichzeitig auch Programm für die Kirche von Passau am Übergang in das dritte Jahrtausend:

Eine neue Glocke wurde im Herbst 1999 für den Passauer Dom gegossen. Das Bistums-Ihm ging es darum, die Botschaft von der Barmherzigkeit Gottes neu hör- und erfahrbar zu machen. bo

Sudoku

4		7				6	2	
	1							
	6	2	8		3		9	7
	5	8			9		4	
2				5				9
	9		1			5	7	
9	2		4		1	8	3	
							1	
	4	5				7		2

Sudoku – wenn Sie der Lösung auf die Spur kommen wollen, müssen Sie das Diagramm mit den Zahlen 1 bis 9 auffüllen, wobei jede Zahl in jeder Zeile, Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen darf. Rechts steht die Lösung des letzten Rätsels.

7	5	2	9	6	1	8	4	3
6	8	3	7	4	2	9	5	1
4	1	9	3	5	8	7	6	2
1	7	8	5	3	4	6	2	9
3	9	4	8	2	6	5	1	7
2	6	5	1	9	7	4	3	8
9	4	6	2	7	3	1	8	5
5	3	1	6	8	9	2	7	4
8	2	7	4	1	5	3	9	6

Miträtseln & gewinnen!

Wir verlosen 1 Buch „Sag mal, Onkel Willi“ von Anselm Grün und Andrea J. Larson. Wenn Sie am Gewinnspiel teilnehmen möchten, rufen Sie am Dienstag, 22. Oktober, zwischen 9.30 Uhr und 9.45 Uhr unter der Telefonnummer 0851/393-1331 an – der Gewinner wird von unserer Glücksfee verständigt.





Der Roman spielt im Berg- und Waldland des Bayerischen Waldes, an der Grenze von Österreich und Bayern. Er erzählt vom einfachen Leben der Hausweber, die verschlossen und bescheiden ihrem Tagwerk nachgehen. Weil der ältere Bruder Simon den Hof geerbt hat und der jüngere Severin nun fürchtet, seine geliebte Antonie nie heiraten zu können, versucht er sich in diesem Handwerk.

21. Folge

Die alte Base, die wegen ihrer Schwerhörigkeit nicht mitreden konnte, beobachtete mit flinken Augen und gab laute Anordnungen, dirigierte die Hochzeitsgesellschaft in die Kirche und verfolgte die Trauung mit stiller Befriedigung, dachte nach, wie es wohl gewesen wäre, wenn der Samervater und sein Weib noch die Heirat ihres Ältesten erlebt und was sie wohl zu der Braut gesagt hätten, die ihre ganze Aussteuer in einem Koffer ins Haus gebracht hatte. Man sagte ja früher von den Heimwebern: Heiratet sie arm, dann bleiben sie arm.

Forschend betrachtete der Pfarrer von Breitenberg das ernste Paar während des Ringtausches. Er genoß die hohe Verehrung seiner Pfarrangehörigen, denn in den Wirren der letzten Kriegstage und in der Unsicherheit der Zeit nach dem Kriege hatten sie sich auf ihren Pfarrherrn verlassen können, der sich, von Verfolgern bedroht, zeitweilig hatte verstecken müssen, da er sich nicht gescheut hatte, den Widersinn des Mordens von der Kanzel zu verdammen.

In der Kammer eines abgelegenen Hofes hielt er täglich seine Messe und kehrte zu seiner Pfarrei zurück, als die Besatzer kamen, setz-

te sich furchtlos für seine Leute ein und duldete auch keine Übergriffe der Russen von der österreichischen Grenze her. Ein Waldpfarrer, wie ihn die einfachen und biedereren Menschen im Land unterm Dreisessel in diesen Zeiten dringend brauchten. „Haltet nur fest zusammen“, mahnte er wohlmeinend das junge Paar, „dann wird es schon gehen.“ Und sich an die Marl wendend: „Ehefrau sein, ist bei uns kein Honiglecken. Glauben und Arbeiten gehören zusammen, und für den Frieden im Haus hat am meisten die Hausfrau zu sorgen.“

Eine stille Trauungsmesse ging zu Ende, und man wanderte zurück zum Gollnerberg, um im Wirtshaus zu feiern. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Marl ruhig geblieben, als hätte sie Angst, daß der Simon ihr noch vorm Altar davonlaufen könnte, nun aber war sie wie verwandelt. Je lebhafter sie wurde, um so verdrossener stellte sich der Simon an.

Als man sich zum Essen bei der Brücklwirtin an die große Tafel setzte, betrachtete er sorgenvoll den großen Kreis der Verwandten seiner Frau und knurrte: „Bin nur neugierig, was das Mahl kostet. Die ganze Sippschaft hättest grad net mitzunehmen brauchen.“

Sie lächelte überlegen, machte ihm schöne Augen und schäkerte: „Fang nur net schon am Hochzeitstag zu granteln an! Die Leut sollen net sagen können, daß wir eine Bettelhochzeit gehabt hätten. Und alle schenken uns ja was. Wird gut sein, wenn wir mit der Verwandtschaft auf gutem Fuß stehen, man kann nicht wissen, wie man sie noch braucht.“

Drei Mann Musik waren gekommen und spielten mit Ziehharmonika, Klarinette und Gitarre auf, und es wurde so bedächtig gegessen, daß es schon mitten am Nachmittag war, als man das Mahl mit Kaffee und Kuchen abschloß. Während der Hochzeiter immer schweigsamer wurde, kam die Marl mehr und mehr in Stimmung, und auch der Severin wurde vom ungewohnten Alkohol angeregt, und bald tanzte er mit der alten Base durch die Wirtsstube, gar nicht erst abwartend, bis das junge Paar den Tanz eröffnete. Gegen Abend kamen der Kasberger und die Toni und noch einige Nachbarn aus Gollnerberg und den Häusern, und aus der kleinen Feier, die man im engeren Kreis hatte begehren wollen, entwickelte sich ein fröhliches Tanzvergnügen.

Da bequemte sich auch der Simon, seine junge Frau zum Tanz zu führen, mißmutig und nörgelnd, da sie kaum mehr an den Brauttisch zurückkam, sondern von den Männern ständig zum Tanz begehrt wurde.

Dann holte sich der Simon die Kasberger Antonie zu einem Walzer, und als sie ihm während des Tanzes versicherte, daß sie ihm und der Marl

recht viel Glück wünsche, gestand er ihr: „Ist eine Mußheirat, sie ist mir ganz gleichgültig, du wärst mir lieber gewesen.“

„Geh! So was sagt man doch net!“ mahnte sie betroffen. „Sie ist doch eine hübsche Frau, und unrecht ist sie auch net.“

„Die ist mir zu lustig“, mäkelte er. „Schau nur, wie sie es mit den Mannsbildern treibt.“

„Laß sie nur“, tröstete sie lachend, „sie wird schon wissen, daß nun bald ein anderer Wind geht, und da soll sie nur noch einmal lustig sein!“

Es ging schon in die Nacht hinein und die jungen Leute wurden ausgelassener, die Musikanten setzten kaum mehr die Instrumente ab. Da erschien der Luderhans und setzte sich in eine Ecke. Niemand fand etwas daran, denn es war so üblich, daß sich bei Hochzeiten am Abend auch ungeladene Gäste einfanden. Als aber kurze Zeit darauf der Sagerer erschien und sich nahe der Tür einen Platz suchte, ärgerte dies den Hochzeiter, und er meinte dem Kasberger gegenüber, daß er heute jeden anderen lieber sähe als den Sagerer.

Auch die Antonie sagte beim Tanz zum Severin: „Ich fürchte, daß der Sagerer net umsonst gekommen ist.“ Nun erhob sich der Luderhans und holte sich eine Häuslerstochter zum Tanz, warf der Musik ein Geldstück hin, damit sie weiterspiele, und drängte sich an den Severin und die Toni heran. Er rempelte sie an, und die Toni unterbrach den Tanz und zog den Severin von der Tanzfläche. „Der hat es auf dich abgesehen“, flüsterte sie ihm zu. „Laß dich auf nix ein.“

„Das möchte ich bestimmt wissen“, ärgerte sich der Severin, und als nach einer kurzen Pause die Marl ihn zu einem Tanz aufforderte, achtete er auf den Luderhans, der sofort wieder mit einer Tänzerin auftauchte und gleich seine Nähe suchte.

„Der will uns anrempeln!“ zischte der Severin der Marl zu, und in diesem Augenblick wurden sie auch schon zur Seite gestoßen.

Ehe der Severin dazu kam etwas zu sagen, hatte die Marl ihn losgelassen und gab dem Luderhans blitzschnell eine schallende Ohrfeige. Das hatte dieser nicht erwartet. Die Tanzenden hielten an, um mitzubekommen, was da eben geschehen war. Die Marl schimpfte. „Du Lackl, wenn du das Tanzen net kannst, dann laß es bleiben! Eingeladen hat dich sowieso niemand!“

Damit hatte der Luderhans die umstehenden Burschen schon gegen sich, und sein Blick suchte den Sagerer. Da sich dieser nicht rührte und ein junger Mann aus der Verwandtschaft die Ärmel aufzukrempeln begann, wollte sich der Hans davonmachen und drängte sich durch den Kreis.

An der Tür hielt ihn der Sagerer an und brüllte: „Wer will meinem Freund etwas? Der bleibt da?“

Inzwischen hatte sich der Simon mit zornrotem Kopf Raum geschafft, die Marl hatte dies bemerkt und warflugs an seiner Seite: „Wirst doch an deinem Hochzeitstag net raufen!“ Aus dem entstandenen Wirbel lösten sich ein paar kräftige Männer, die mit Hieben und Puffen die beiden Ruhestörer ins Freie beförderten. Sofort setzte die Musik wieder ein.

Fortsetzung folgt

Das Buch „Der Weber von Gollnerberg“ von Paul Friedl (ISBN 3-475-53513-0) ist im Buchhandel oder direkt beim Rosenheimer Verlagshaus GmbH & Co KG, Rosenheim, erhältlich.

Passauer Bistumsblatt

Verlag

Diözese Passau KdöR – Verlag Passauer Bistumsblatt,
Domplatz 7, 94032 Passau
www.passauerbistumsblatt.de

Herausgeber und Eigentümer des Verlages

Diözese Passau KdöR, Domplatz 7, 94032 Passau

Geschäftsleiter

Axel Schürzinger

Geistlicher Beirat

Domdekan Dr. Hans Bauernfeind

Redaktion

Wolfgang Krinninger (Chefredakteur V.i.S.d.P.)

Telefon: 0851 393-1320

krinninger@passauer-bistumsblatt.de

Werner Friedenberger (stv. Chefredakteur)

Telefon: 0851 393-1330

friedenberger@passauer-bistumsblatt.de

Barbara Osdarty (Redakteurin)

Telefon: 0851 393-1331 (vorm.)

osdarty@passauer-bistumsblatt.de

Uschi Friedenberger (Reportage)

Vertriebsleitung

Alois Pöschl, Telefon: 0851 393-1323

poeschl@passauer-bistumsblatt.de

Anzeigenleitung

Axel Schürzinger, Telefon: 0851 393-1324

schuerzinger@passauer-bistumsblatt.de

Vertrieb

Passauer Bistumsblatt gGmbH, Domplatz 7,
94032 Passau, www.passauerbistumsblatt.de

Geschäftsführer

Wolfgang Krinninger

Vorsitzender des Aufsichtsrates

Generalvikar Dr. Klaus Metz

Bezugspreis

monatlich zur Zeit 5,60 € inkl. 7 % MwSt.

zuzüglich 0,90 € Zustellgebühr.

Postvertrieb 1/4-jährl. 19,50 €, Einzelstück 1,50 €

Streifband 1/4-jährl. 28,00 € inkl. Postgebühren

und 7 % MwSt.

Für Streifband- und Postvertriebsversand erfolgt die SEPA-Bankbuchung – wie erteilt – jeweils zum 15. des ersten Monats im Quartal.

Bankverbindung

Liga Passau

IBAN: DE53 7509 0300 0004 3280 86

BIC: GENODEF1M05

Druck

Passauer Neue Presse Druck GmbH, 94036 Passau

Datenschutz

Informationen zum Datenschutz finden Sie unter
www.passauerbistumsblatt.de/datenschutzzerklaerung

Abbestellungen (nur schriftlich) 6 Wochen vor Quartalsende möglich. Derzeit gültige Anzeigenpreisliste Nr. 21 vom 1. Januar 2012. Erscheint wöchentlich. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Besprechungsexemplare wird keine Haftung übernommen. Rücksendung nur gegen Rückporto. Bei Nichtlieferung ohne Verschulden des Verlages kein Entschädigungsanspruch. Nachrichtendienst: KNA



Wegweiser braucht es in vielen Situationen des Lebens. Im Alltag helfen uns sichtbare Zeichen wie Hinweisschilder und Markierungen. Die besten „Wegweiser“ im Glauben dagegen sind all jene Menschen, die uns liebevoll führen und begleiten bei unserer Suche nach Gott.

Text und Bild: B. Osdarty

